





# Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Nr. 1

São Paulo, 5. Januar 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Tobias 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

## Dr. Kurt Martin Der deutsche Anteil an der paulistaner Industrie

Die paulistaner Industrie verdankt ihr Entstehen und Wachstum zur heutigen Bedeutung im wesentlichen zwei Umständen, — einmal der um die Jahrhundertwende einsetzenden Protektionspolitik mittels hoher Schutzzölle, die im Laufe der Jahre immer schärfer zur Anwendung gelangte, und sodann den Begleit- und Folgeerscheinungen des Weltkrieges, die den internationalen Handel stark beschränkten und so Brasilien immer mehr auf den Ausbau seiner eigenen industriellen Erzeugung hindrängten. Nach der Industriestatistik des Staates São Paulo belief sich der Wert der industriellen Produktion (in 1000 Contos):

1914 . . . . .	212
1919 . . . . .	713
1923 . . . . .	1612
1928 . . . . .	2441
1931 . . . . .	1954

Der deutsche Anteil an diesem Aufbau der paulistaner Industrie dürfte zunächst während des Krieges aus naheliegenden Gründen wenig hervorgetreten sein und erst in den Nachkriegsjahren zugleich mit dem Ausbau und der Verbesserung der Produktionsmittel (Kraftanlagen) grössere Bedeutung gewonnen haben. Eine Bestimmung dieses deutschen Anteils ist natürlich sehr schwer, weil ein zuverlässiger Massstab fehlt. Der deutsche Firmennamen bietet keinen sicheren Anhaltspunkt, weil dahinter auch andere Nationalitäten stehen können. Für viele von Deutschen ins Leben gerufene Industrieunternehmen sind zudem neutrale Firmenbezeichnungen gewählt worden. Soweit der deutsche Einfluss im Kapitalanteil zum Ausdruck kommt, lässt er sich noch schwerer ausfindig machen. Im Rahmen dieser kurzen Besprechung kann es sich somit nur darum handeln, eine in der Hauptsache auf Schätzung beruhende und sich in grossen Zügen bewegend allgemeine Uebersicht zu geben.

Zur Kennzeichnung der Bedeutung der einzelnen Industriezweige wählt man gewöhnlich das darin angelegte Kapital, da die Anzahl der Betriebe wegen ihrer sehr unterschiedlichen Grösse und Arbeiterzahl hierfür nicht brauchbar ist. Die Industriestatistik des Staates São Paulo von 1931 weist für die verschiedenen Industriegruppen und das in ihnen angelegte Kapital (in 1000 Contos) das folgende Bild auf:

Textilindustrie (Spinnerei und Weberei)	467
Gerberei- und Lederwarenindustrie . . .	23
Holzindustrie . . . . .	78
Metall-, Maschinen-, Apparate- und Instrumentenindustrie . . . . .	166
Keramische Industrie . . . . .	19
Baumaterialienindustrie . . . . .	59
Chemische Industrie . . . . .	103
Nahrungsmittelindustrie . . . . .	73
Bekleidungsindustrie . . . . .	62
Licht-, Kraft- und Kälteindustrie . . .	301
Verschiedene Industrien (Graphik, Papier und Gummi) . . . . .	123
Insgesamt rund . . . . .	1500

Bei der bedeutendsten Industriegruppe des Staates São Paulo, der Textilindustrie, kann der deutsche Anteil nicht höher als 5 vH des investierten Gesamtkapitals angenommen werden. Neben einigen grösseren Betrieben in São Bernardo, Jundiahy und Carioba sind eine Anzahl meist kleinerer Firmen der Branche in São Paulo als deutsche Unternehmen anzusprechen. Grösser, d. h. über 10 vH, ist der deutsche Anteil an der Gerberei- und Lederwarenindustrie, wo einige der bedeutendsten Unternehmen deutsch sind. Auch in der Holz- und Möbelindustrie steht über 10 vH

des darin arbeitenden Kapitals unter deutschem Einfluss. Bei der Metall-, Maschinen-, Apparate- und Instrumentenindustrie dürfte der deutsche Anteil 10 vH des investierten Kapitals nicht erreichen, doch hat sich gerade auf diesem Gebiet die deutsche Tätigkeit in den letzten Jahren nennenswert verstärkt, indem einige Betriebe teils neu gegründet, teils vergrössert worden sind. Auch unter den mechanischen Werkstätten, Wagen- und Automobil-Reparaturanstalten und Schlossereien gibt es zahlreiche Betriebe unter deutschen Namen. Unter den Spiegelfabriken und Glasschleifereien ist das grösste Unternehmen ein deutsches. In der Baumaterialienindustrie findet sich eine bedeutende Kalkbrennerei unter deutscher Leitung; im übrigen ist dieser Industriezweig, abgesehen von einigen deutschen Bautischlereien, im wesentlichen eine Domäne der Italiener. In der chemischen Industrie tritt die Beteiligung des deutschen Kapitals gegenüber der Mitarbeit deutscher Techniker und Chemiker zurück, doch gibt es auch hier nennenswerte Betriebe mit deutschem Kapitaleinschlag (Cubatão, São Bernardo usw.). Noch namhafter ist der deutsche Anteil an der Nahrungsmittelindustrie, da die zweitgrösste Schokoladenfabrik und die bedeutendsten Brauereien, Wasser- und Likörfabriken sich in deutschen Händen befinden. Wenig hervortretend ist der deutsche Anteil an der Bekleidungsindustrie; immerhin ist die grösste Kamm- und Knopffabrik São Paulos eine deutsche Gründung. In der graphischen Industrie sind deutsche Firmen führend. Die grösste Papierfabrik des Staates ist ein deutsches Un-

ternehmen, ebenso die grösste Bleistiftfabrik. Der deutsche Anteil am Aufbau der paulistaner Industrie ist also mehr oder weniger auf allen Gebieten zu spüren. Sein Einfluss kommt aber in der vorstehenden Uebersicht insofern nur unvollkommen zum Ausdruck, als sich der Wert der Mitarbeit des deutschen Technikers und kaufmännischen Organisations, vor allem aber des gelernten deutschen Arbeiters in den vielen Betrieben anderer Nationalität niemals erfassen und schätzen lässt. Gerade darin liegt aber zum allergrössten Teil das Verdienst, dass sich der Deutsche um den Fortschritt der paulistaner Volkswirtschaft erworben hat. Freilich liegt darin gleichzeitig auch eine Gefahr für die Zukunft einiger deutscher Exportindustrien, — aber die weltwirtschaftliche Entwicklung, die gegenwärtig die gegenseitige Abschlüssung und die Selbstversorgung jedes einzelnen Landes als Devise auf ihre Fahnen geschrieben hat, wird sich nur sehr allmählich — wenn überhaupt — wieder auf einen erleichterten Warenaustausch zwischen den Ländern umstellen lassen. Daher wird mit einem weiteren Anwachsen und mit einer immer grösseren Spezialisierung der brasilianischen Industrie zu rechnen sein, und es kann — auch vom deutschen Standpunkt aus gesehen — nur erwünscht erscheinen, dass die deutsche Beteiligung an der paulistaner und brasilianischen Industrie so viel wie möglich zunimmt, da andernfalls dieses grosse und zukunftsreiche Feld lohnender Arbeit der Tatkraft und dem Ausdehnungsdrang anderer Industrievölker überlassen bleiben würde.

erst kürzlich eine völlig neue und führende Erklärung über die Unveräusserlichkeit und Unvergänglichkeit des Volkstums. „Wir sind nicht dazu da, um ein anderes Volk zu bekämpfen. Aus tiefster Verpflichtung und seelischer Gebundenheit im eigenen Volkstum heraus, wissen wir von Hoheit und Würde eigenen Volkstums. Aus dieser selben Bindung heraus aber achten wir mit der tiefsten Tradition deutscher Geschichte auch fremdes Volkstum und sein Lebensrecht.“

Diese Gedanken sind für uns bindend und lassen auch unsere Aufgabe, Weltaufgabe des Deutschtums und insbesondere die Bestimmung des Brasildeutschtums klar erkennen:

die wirtschaftliche und kulturelle Brücke zwischen dem brasilianischen und dem deutschen Volk zu bilden.

Und dazu bedürfen wir ganz besonders der deutschen Auslandsschule in ihrer einfachsten Form, als Volksschule. In weiterer Befolgung vorgenannter Grundsätze der völkischen Arbeit haben wir die Pflicht, allen deutschen Kindern deutschen Schulbesuch zu ermöglichen. Dies führt zur notwendigen Schaffung genügender Volksschulen und diese bilden die Grundpfeiler, die Fundamente zum Fortbestand der Muttersprache in unserer Kolonie und die Sicherung, dass auch in Zukunft die kulturellen und wirtschaftlichen Bestrebungen zwischen den beiden Völkern aufrechterhalten bleiben.

Unsere vornehmste Aufgabe müssen wir nun darin sehen, das bisher Geschaffene nach einheitlichen Gesichtspunkten weiterzubauen und überhaupt das gesamte deutsche Volksschulwesen an die Erfüllung der zu leistenden Aufgaben anzupassen, umzugestalten und ihm diejenigen Formen zu geben, dass es als einheitliches Ganzes den Anforderungen an ein neuzeitliches Schulwesen vollkommen entsprechen kann. Volkstum darf keinen Verzicht am Volkstum kennen, heisst: allen Kindern, auch den ärmsten, den Schulbesuch zu ermöglichen. Wir müssten daher durch möglichste Kleinhaltung des Schulgeldes oder durch schulgeldlosen Unterricht dahin kommen, dass wir nicht nur einen Bruchteil unserer deutschen Jugend in unseren Volksschulen vereinen, sondern dass wir sie zur Gänze der Schule zuführen. Dies führt zur allgemeinen Opferpflicht für unsere Schulen, zur Neugestaltung der bisher tätigen Organisationen und damit auch zwangsläufig zur Aenderung der bisher gegangenen Wege.

Die künftige Bedeutung liegt also in der Zusammenfassung der in der Schularbeit tätigen Kräfte zu gemeinsamem Einsatz in Schul- und Kulturarbeit und in der damit verbundenen Zusammenfassung der Führerschaft, um Durchkreuzung zu verhindern, sowie Kräftesammlung und Kräfteinsatz da herbeizuführen, wo das Bedürfnis der Hilfe am grössten ist. Aus unserer Weltmission, Kulturüberbringer zu sein, leiten wir die Verpflichtung ab, unser Volksschulwesen im Rahmen der Gesetze auf die Höhe zu bringen, die uns die Erfüllung ermöglicht.

In der Schularbeit streben wir also einem gemeinsamen Ziel zu. Ist uns allen aber das Ziel gemeinsam, muss es den wirklichen Schulfreund befremden, wenn sich die einzelnen Schulvereine São Paulos und seiner Umgebung nicht auch zu einer gemeinsamen schultechnischen Einheit zusammenfinden. Nicht die Zahl der Schulvereine ist massgebend für unser Schulwesen, nicht Vereinspolitik bestimmt den Wert unserer Schulen, nicht der Ausbau irgendeiner Schule ins Ueberdimensionale entscheiden die Zukunft, nicht Gymnasien oder Universitäten braucht unsere deutsche Kolonie:

### Pg. Ing. Heinz Binder Deutsche Volksschulen

Die Volkssprache ist heiligstes Nationalgut ihre Erhaltung sittliche Pflicht. Instinktiv wird es erfüllt, was es eigentlich bedeutet, in eine bestimmte Volksgemeinschaft hineingeboren zu sein und besonders in der Fremde, im Auslande, wird man sich oft erst der Bedeutung der Muttersprache und der hohen Kulturgüter seiner Volksgemeinschaft bewusst, weil die Stimme des Blutes und die Kraft des Ursprünglichen sich fern der deutschen Heimat am stärksten äussert.

Schon der Gedanke im ersten Satz musste zur Gründung von Schulen in allen jenen Siedlungen führen, wo sich Volksgenossen niederliessen, und die vielen Hunderte deutschen

Auslandsschulen legen Zeugnis ab, dass im Volke die sittlichen Kräfte der Volksgemeinschaft tief im Herzen verankert sind. Wo immer Deutsche siedelten und welcher Staatsbürgerschaft sie immer auch angehören, stets zeigten sie sich als treue Staatsbürger ihrer Wahlheimat und die Geschichte beweist in ungezählten Fällen, dass die Staatsbürgerpflicht in strengster Auffassung vereinbar ist mit der Liebe zum angestammten Volkstum, mit der Treue zur Muttersprache. Dieses Festhalten am Volkstum kränkt kein anderes Volk. Volkstum darf keinen Verzicht auf Volkstum kennen.

Unser Führer und Reichskanzler Hitler gab

### Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen . . .

Wenn Du in das Neue Jahr das beruhigende Bewusstsein mitnehmen willst, gegen Hunger und Kälte in Deutschland das Deinige getan zu haben, dann zeichne schnell, wenn Du es noch nicht getan hast! Die Listen für die Winterhilfe werden jetzt geschlossen.

## Winterhilfe der NSDAP.

Einzahlungen beim Banco Allemão Transatlantico und Banco Germanico unter „Winterhilfe der NSDAP.“

Gibt ihr gute Volksschulen, gebt ihr die Möglichkeit, alle Kinder der Schule zuzuführen, dann haben wir den tiefen Sinn deutscher Schularbeit erfasst und dann handeln wir im Sinne unseres Führers, der nicht nur allein

Lenker des Kernstaates, sondern des Gesamtdeutschtums ist und der uns predigt:

Volkstum darf keinen Verzicht am Volkstum kennen!

Dr. G. H. Mick

## Der deutsche Arzt und sein Dienst am Volkstum

Stets, seit von einem geschlossenen Deutschtum im Staate São Paulo überhaupt gesprochen werden kann, haben sich darunter Aerzte befunden, deren Wirken nicht mehr aus dem Leben desselben hinweggedacht werden kann. Heute wird die Zahl der im Staat São Paulo ansässigen Deutschen auf rund 60 000 geschätzt, nicht eingerechnet die, die sich infolge Abstammung, Sprache und Erziehung mit dem Deutschtum eins fühlen. Es liegt auf der Hand, dass bei einer so grossen Zahl von Deutschen die Tätigkeit des Arztes sich nur in engster Fühlung mit seinen Volksgenossen abspielen kann.

Eine ansführliche Stellungnahme zu diesem Thema wäre zwar lohnend, würde aber hier zu weit führen, und so soll nur auf zwei der wichtigsten Punkte kurz eingegangen werden.

Nicht nur unter seine Volksgenossen führt den Arzt hier sein Beruf, sondern er bringt ihn auch in enge Berührung mit allen Klassen und Schichten der einheimischen Bevölkerung und mit den Söhnen der verschiedensten Nationen. Als Träger einer in Deutschland in hoher Blüte stehenden Wissenschaft, ist er in der Lage, unter bewusstem Betonen seiner deutschen Schulung und Ausbildung, einen sinnfälligen Beweis von dem Wert derselben zu geben und als Vermittler deutschen Wissens eine zwar unauffällige, aber nicht minder wichtige Sendung seinem Volkstum gegenüber zu erfüllen.

Der zweite Punkt ist sein Verhältnis zu seinen wenig oder garnicht bemittelten Landsleuten. Dies etwas näher auszuführen ist notwendig, da hier noch viele Fragen der Lösung harren.

Deutschland, das Land mit der am weitesten ausgebauten sozialen Gesetzgebung, hat auch die Stellung des Arztes zu dem grössten Teil der Bevölkerung, vor allem zu den weniger bemittelten Volksschichten, genau geregelt. Durch diese Regelung sind die letzteren im Krankheitsfalle der schlimmsten materiellen Sorgen enthoben, während für den Arzt, Krankenhäuser usw., die Bezahlung ihrer Leistungen festgelegt ist. Hier, in São Paulo, bestehen zwischen dem Arzt und dem Hilfesuchenden keine derartigen Bindungen. Meist unter Verzicht auf jede Gegenleistung stellt er sein unter grossen materiellen Kosten und dauerndem Hinzulernen immer erneuertes Wissen seinem unbemittelten Volksgenossen selbstlos zur Verfügung, wie überhaupt kein anderer Beruf.

Solange der Arzt durch einfache Beratung oder Behandlung zu helfen imstande ist, begehrt dieses lose Verhältnis keinen Schwierigkeiten. Diese entstehen für beide Teile erst, wenn kostspielige Untersuchungen oder Behandlungen, wie z. B. Operationen in Frage kommen. Wohl hat hier der deutsche Hilfsverein, die Frauenhilfe und ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen in engster Zusammenarbeit mit den Aerzten schon seit langer Zeit Organisationen geschaffen und in den letzten Jahren systematisch ausgebaut, die den Bedürfnissen in der eben ange deuteten Richtung Rechnung tragen. Ausserdem haben sich Privatfirmen, wie beispielsweise Apotheker, die Filialen der deutschen Arzneimittelindustrie, die Schiffahrtsgesellschaften und noch andere mehr in grosszügigster Weise in den Dienst der Kranken gestellt. Grössere Industrieunternehmen errichteten Firmenkassen, Privatkrankenkassen wurden gegründet — hier in São Paulo die Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse — alles in dem Bestreben, Hand in Hand mit dem Arzt zu helfen. Ein weiterer wichtiger Schritt in dieser Richtung wurde getan, als vor zehn Jahren das deutsche Krankenhaus in São Paulo seine Pforten öffnete, gerade zur rechten Zeit, da eine vermehrte Einwanderung und zugleich der Beginn der Krise die Not rapid anschwellen liess. Bedenkt man, dass das deutsche Krankenhaus in den zehn Jahren seines Bestehens über 150 Contos de Reis für die kostenlose Aufnahme unbemittelter Deutscher ausgegeben hat und würde man dazu noch den materiellen Wert errechnen können, den die Arbeitsfähigkeit bedeutet, die einem berufstätigen Familienvater durch den Arzt erhalten oder wiedergegeben wurde, würde man begreifen, welchen grossen ökonomischen Faktor die ärztliche und andere Hilfstätigkeit im Leben der

deutschen Kolonie darstellt. Etwas näher auf diesen Punkt einzugehen, war erforderlich, da sich der Aussenstehende nur schwer ein Bild davon macht und diese Wohlfahrtstätigkeit häufig mit einer für die gebenden Teile geradezu deprimierenden Selbstverständlichkeit hingenommen oder gefordert wird.

Ueberblicken wir das Geleistete, so ist es sehr viel. Aber wir müssen uns eingestehen, dass wir uns erst im Beginn einer Entwicklung befinden. Die Mittel der Wohlfahrtseinrichtungen sind beschränkt und bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht. Werbung weiterer Mitglieder kann nur zu einem kleinen Teil Besserung bringen und be-

Wilhelm Wolters

## „Schiffahrt tut not!“

Schiffahrt ist lebenswichtig. — Mit diesen Worten hat die Reichsregierung wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, für Reisen, gleich welcher Art, deutsche Schiffe zu benutzen. Die Allgemeinheit hat ein starkes Interesse daran, dass die deutsche Schiffahrt den Kampf um ihre Weltgeltung und um ihre Existenz, die durch die Wirtschaftskrise bedroht ist, überwindet. Das kann nur gelingen, wenn alle, aber auch alle mithelfen. Jedem deutschen Volksgenossen erwächst die nationale Aufgabe, Reisen, wenn irgend möglich, nur mit deutschen Dampfern anzutreten.

Die Reichsregierung verfolgt mit ihrem Appell, der sich zwingend aus der Lage der Schiffahrt ergibt, ein für Deutschland lebenswichtiges Prinzip. Die Schiffahrt ist mit allen Berufsgruppen des deutschen Volkes durch wirtschaftliche Beziehungen so eng verbunden, dass alle diese Berufe es empfindlich merken, wenn die Schiffahrt nicht floriert. Auch hier handelt es sich um Beschaffung von Arbeit und Brot für Zehntausende, welche den den Reedereien verbundenen Betrieben wieder zugeführt werden sollen! Denn wenn die Schiffahrt wieder hochkommt, geht es Deutschland wieder gut. — Führen wir uns als Beispiel die fortschreitende Entwicklung der Schiffahrt des faschistischen Italien vor Augen, wo es dem weitblickenden und tatkräftigen Führer dieser uns befreundeten Nation gelungen ist, sein Ziel zum Wohle seines Volkes zu erreichen. Auch wir Auslandsdeutschen sollen und wollen uns den Appell unserer Reichsregierung als Richtschnur dienen lassen. Es geht nicht an, dass ein deutscher Ueberse Kaufmann seine Ware nicht mit einem deutschen Dampfer befördert, wie es auch dem Auslandsdeutschen eine Selbstverständlichkeit

seinfalls dazu reichen, wie bisher, den allerärmsten unserer Volksgenossen zu helfen. Ein anderer sehr grosser Teil der hiesigen Deutschen, nämlich die Kleinverdiener, die tapfer bis zum letzten Moment den Kampf gegen das Krankwerden führen, weil sie wissen, dass ihnen Krankheit die notdürftig aufgebaute Existenz vernichtet, werden nach Lage der Dinge leer ausgehen müssen. Sie stellen nicht nur den grössten, sondern ohne Zweifel einen wertvollen Teil unseres Volkstums dar. Bei ihrer grossen Zahl müsste es möglich sein, diesen Kreisen die Hilfe in ihre eigene Hand zu legen, indem sie sich durch kleine Einzelbeiträge in Anlehnung an deutsche Vorhilder eine Organisation schaffen, die ihre und ihrer Familie Zukunft im Krankheitsfall sichert. Durch die Zusammenfassung der deutschen Vereine zu einem einheitlichen Verband sind die Vorbedingungen geschaffen. Von ihm müsste die erste Initiative auf dem Weg über die Vereine ausgehen. Ueber technische Einzelheiten zu sprechen, würde über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen. Sollte aber diese Anregung, deren Verwirklichung durchaus im Bereich des Möglichen liegt, auf fruchtbaren Boden fallen, so wollen wir deutschen Aerzte die ersten sein, die ihre Hand zur Mitarbeit bieten.

sein sollte, nur mit deutschen Schiffen Reisen zu unternehmen. Es gilt auch hier, nach dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ zu handeln, denn jede Schiffskarte, mit der ein Deutscher auf deutschen Schiffen eine Seereise antritt, wandelt sich in Arbeit und Brot für die Allgemeinheit und wirkt sich schliesslich auf ihn selber wieder segensreich aus.

Das deutsche Schiff ist aber auch ein unentbehrlicher Kulturfaktor, es ist die Brücke zum Herzen und zum Verstande des Auslandes, oft auch das einzige sichtbare Bindeglied vieler Auslandsdeutscher mit dem Vaterlande. Jeder von uns hat es empfunden, wenn ihn der Weg einmal nach einem Hafen führte und er für ein paar Stunden auf den Planken eines deutschen Dampfers weilen konnte. Hat nicht ein jeder diesen Augenblick genossen, und, indem er sich auf deutschem Boden befand, der Heimat gedacht? Hat er nicht auch von der Besatzung hören wollen, dass es in der Heimat vorangeht und Glaube und Hoffnung wieder Einkehr gehalten haben? Dieser Glaube gründet sich daheim auf das oberste Wort des Führers: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Versprechen auch wir hier draussen, für die Zukunft, zum Wohle unserer Volksgenossen gemeinnützig zu denken und damit dem Wunsche unseres Führers zu entsprechen.

Handeln wir danach und tragen wir hier dazu bei, die Lage unserer Schiffahrt zu bessern, denn unsere Reedereien können nicht nur vom Auslandsdeutschtum leben, sondern sind auch auf das Wohlwollen uns befreundeter Nationen angewiesen. Indem wir die freundschaftlichen Bande, die unsere Heimat mit Lateinamerika verbinden, pflegen und fördern, dienen wir uns und unseren deutschen Volksgenossen. Mit dieser Pflege erhalten

wir uns auch die Freundschaft der spanischen und portugiesischen Reisenden, welche vorzugsweise mit unsern bekannten Dampfern fahren und den weitaus grössten Prozentsatz der Passagiere darstellen.

Aber auch von der Heimat kommen Landsleute mit ihren Familien zu uns, um zu siedeln und zu kolonisieren und hier ihr Glück zu suchen. Wer kennt nicht die Kolonien im Alto do Parana, die Siedlungen Heimal, Roland, Neu-Danzig und Londrina? Auch hier heisst es für uns, helfen und unsern Brüdern und Schwestern fördernd mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Früher nahm sich die hiesige Regierung der Einwanderer in weitgehendem Masse an, übernahm zum Teil die Ueberfahrtskosten, stellte Ländereien, landwirtschaftliche Geräte usw. kostenlos zur Verfügung, gewährte langfristige Kredite und sonstige Vergünstigungen. Die Krise hat hier Einhalt geboten und der schrankenlosen Einwanderung ein Ende bereitet. Die jetzigen Einwanderungsbestimmungen ermöglichen nur eine auf das Mindestmass beschränkte Emigration und stellen den Ankömmling vor ungeahnte Schwierigkeiten, welche noch durch die Devisenbeschränkungen gesteigert werden. Es herrscht neuerdings regierungsseitig die Tendenz vor, die gegenwärtigen Einwanderungsbeschränkungen aufzuheben, aber auch die Einwanderung in bestimmte Bahnen zu lenken und der Binnen-Siedlungspolitik mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Mit dieser Wendung dürfte auch eine Aenderung in der bisherigen Siedlungspolitik eintreten und wieder gewisse Vergünstigungen von staatswegen in Erwägung gezogen werden, wie es früher war. Die nordamerikanische Einwanderungspolitik dürfte hier richtunggebend sein. Wir können es nur begrüssen, wenn die hiesige Regierung zur kontrollierten Einwanderung übergeht und wir dürfen hoffen, dass auch für unsere Volksgenossen fernerhin der Weg nach Brasilien und insbesondere nach São Paulo offenbleibt.

## Auslandsdeutscher Boykott gegen Verleumdungsbetze

DAI — Die in unserer ehemaligen Kolonie Tsingtau erscheinende englische Zeitung, die bei früheren Gelegenheiten die Verdienste der Deutschen um die Gründung und Entwicklung der Stadt anerkannt hatte, hat sich nun auch an der Verleumdungsbetze beteiligt. Sie brachte jüngst einen überaus absprechenden und gehässigen Aufsatz über das neue Deutschland, der bei unsern Landsleuten, die heute wieder 300 Köpfe zählen, grosse Erbitterung hervorrief. In einer grossen Versammlung, an der alle führenden deutschen Vereinigungen teilnahmen, wurde einstimmig folgender Beschluss gefasst:

„Die heute einberufene Versammlung sämtlicher Deutschen Tsingtaus erhebt schärfsten Einspruch gegen den in einer hiesigen Zeitung erschienenen Leitartikel, der Deutschland und die nationale Bewegung beleidigt. Um ihre Entrüstung über die Schmähungen zum Ausdruck zu bringen, beschliesst sie einstimmig, diese Zeitung dadurch zu boykottieren, dass mit sofortiger Wirkung diese Zeitung von allen Deutschen abbestellen ist und weiterhin sämtliche Inserate zurückgezogen werden. Dieser Boykott wird auf die Dauer eines halben Jahres festgesetzt. Fernerhin wird beschlossen, dass jeder Deutsche, der diesen Boykott durchbricht, sich automatisch aus der deutschen Gemeinde ausschliesst und der geschäftlichen Unterstützung der Deutschen verlustig wird.“

Dieser Beschluss beweist deutlich, dass unseren Auslandsdeutschen gegenüber gehässigen Presseangriffen geeignete Abwehrmittel zur Verfügung stehen, die auch die Gegner wirtschaftlich zu treffen vermögen.

## Wir haben das neue Deutschland gesehen

Der Präsident des Norwegischen Fussball-Verbandes, Per Skou, dankt Deutschland für die gastfreundliche Aufnahme der norwegischen Fussballmannschaft anlässlich des Landerspiels in Magdeburg. Per Skou drückt seinen Dank u. a. mit folgenden Worten aus: „Wir haben das neue Deutschland gesehen — wir waren Zeugen der ungeheuren Begeisterung und der vorbildlichen Ordnung des Landes. Wir haben die Opferwilligkeit und die Solidarität des deutschen Volkes gefühlt und ehrlich bewundern müssen! Zu uns haben Repräsentanten des neuen Deutschland gesprochen, die uns allen vom ersten Augenblick an sympathisch waren; wir haben den sicheren Eindruck, dass es in Deutschland wieder aufwärts geht! Wir grüssen das neue Deutschland und sagen allen, die uns helfen, und allen, die uns so herzlich willkommen hiessen unsern aufrichtigen und tiefempfundenen Dank!“

Der Weg aus Not und Abhängigkeit zur Selbstständigkeit:

Siedeln Sie, wo der Absatz Ihrer Produkte möglich und gesichert ist.

Die Fracht von unserer Station Indiana bis nach São Paulo beträgt für einen Sack á 60 kg (Bohnen, Mais, Kartoffeln) Rs. 2\$600, und für 1 kg Alfafa 44 réis. Darum können die Siedler in

# „Tannenberg - São Francisco“

zu jeder Zeit alle Produkte mit Nutzen verkaufen. Auf Wunsch kaufen wir selbst die Produkte auf.

Das Land liegt in unmittelbarer Stationsnähe, durchquert von bester Autostrasse der Zone Alta-Sorocabana, hat Urwald mit reichlichem, fliessendem Wasser und ausgezeichnetes Klima. Die Preise sind konkurrenzlos, von Rs. 350\$000 die Alqueire aufwärts.

Ansiedlern, welche noch im Januar 1934 kaufen, werden ausnahmsweise spezielle Erleichterungen geboten!

Nähere Auskunft durch Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso  
RUA FLORENCIO DE ABREU 170  
Caixa postal 471 SÃO PAULO

R. Martin, deutscher Dipl. Landwirt, Fundiaby

## Die Vorschulung des deutschen Siedlers

Wenn man selbst unter die Bauern gegangen ist, um die natürlichste, aber auch härteste aller Arbeiten auf sich zu nehmen, kann es einem nicht besonders schwer fallen, über die vom „Deutschen Morgen“ zugeleitete Aufgabe: „Ueber die Vorschulung des deutschen Siedlers“ einiges mitzuteilen, was für unsere nationalsozialistische Weltanschauung in Betracht kommt.

Die Zeiten, in der Deutsche aufs Geratewohl ins Ausland führen, um sich eine neue Lebensgrundlage zu schaffen, sollten endgültig vorbei sein.

Wir müssen heute von unseren Landsleuten, die ins Ausland reisen, zunächst ein gewisses Mindestmass von Sprachkenntnissen verlangen, die in ihrer neuen Heimat zum beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen unumgänglich notwendig sind. Da auf die Gesunderhaltung des Körpers in den Tropen und Subtropen viel mehr geachtet werden muss, soll sich der Siedler nicht nur einer guten Gesundheit versichern, ehe er auswandert, sondern er bedarf auch einer eingehenden Belehrung über tropische und subtropische Hygiene. Diese Belehrung muss ausser den Männern besonders den Frauen zuteil werden.

Die Kenntnis vom staatsbürgerlichen Wesen des neuen Berufslandes, etwas von seinen Gesetzen, seinem Recht sowie von den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner sollte jeder Auswanderer sich vor der Ausreise aneignen. Ganz unerlässlich aber ist die Forderung einer gewissen Berufsvorschulung des Siedlers. Ist der Auswanderer kein Landwirt und will erst im Ausland zu diesem Beruf „umsatteln“, um eine eigene Scholle zu erwerben, dann ist diese Berufsvorschulung einfach eine Notwendigkeit. Es wäre daher sehr hegrüssenswert, wenn unsere Parteigenossen drüben ihr besonderes Augenmerk darauf richteten, ob der Siedlungssucher auch den nötigen beruflichen Ansprüchen genügt, um im Ausland seinen Erwerb zu finden. Es

wäre angezeigt, in den einzelnen Ländern für einzelne, bestimmte Landwirtschaftsschulen die Lehre von der tropischen und subtropischen Agrikultur sowie die landwirtschaftliche Betriebslehre bestimmter Deutschwandlungsländer in den Lehrplan aufzunehmen.

Man könnte an diesen Schulen dann noch Spezialkurse für auswandernde Siedler einrichten.

Für äusserst wünschenswert halte ich die Einrichtung von landwirtschaftlichen Dezernten in Deutsch-Siedlungsländern, wie Brasilien, Argentinien, Chile usw.

Schon vor dem Kriege hatte die kaiserliche Regierung ihre landwirtschaftlichen Sachverständigen in fremden Ländern, auch in solchen, die für deutsche Auswanderung zu Siedlungszwecken kaum in Frage kamen, wie z. B. Schweden.

Wenn wir über das Problem der Siedlungsfrage nachdenken, dann können wir diese Frage nur im Sinne unserer völkischen Auffassung vom deutschen Staat beurteilen. Es muss im Interesse jedes Deutschen liegen, dass möglichst wenig gewandert wird. Denn der Ausfall jeder vollen Arbeitskraft, jedes Volksgenossen, schädigt zunächst einmal unsere Nation, die jeden Volksgenossen unter normalen Umständen dringend braucht. Wenn aber schon gewandert werden muss, dann wünschen wir, dass jeder Siedler, der hier landet, auch die Möglichkeit des Vorwärtskommens schon mitbringt. Wir wünschen aber auch, dass er hier nicht nur ein Pionier deutscher Arbeit wird, sondern auch, dass er ein wahrer Volksgenosse heisst und dieses Erbe fortpflanzt, indem er es als erbwichtigstes Gut Kindern und Kindeskindern überliefert. Wer die völkische Vorschule der Selbstlosigkeit unseres gottbegnadeten Führers Adolf Hitler als Leitern seines Lebens mit ins Ausland nimmt, der wird im gleichgesinnten Auslandsdeutschen immer den besten Kameraden finden.

Richard Rix

## Deutsche Arbeit

Von 1871 bis 1914, in dreihundertzweiundzwanzig Friedensjahren war Deutschland gross geworden. Der Bauer kannte keine Schulden, das Handwerk hatte goldenen Boden und die Industrie verteilte gute Dividenden. In Deutschland angelegte Gelder waren sicher und verzinsten sich gut; deutsche Arbeit, deutsche Industrie genossen Weltruf, der deutsche Arbeiter und ganz besonders der Handwerker waren überall geschätzt und geachtet. Die gewissenhafte Arbeit unserer Ingenieure und Arbeiter brachte uns grosse Auslandsaufträge; waren doch deutsche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit fast sprichwörtlich geworden. Deutsche Zeugnisse, wie z. B. Kapitän-, Steuermanns- oder Maschinenzeugnisse galten auf der ganzen zivilisierten Welt. „Made in Germany“ war der gesuchteste Handelsartikel. Der deutsche Auslandskaufmann hatte goldene Zeiten.

Auch der deutsche Handwerker oder Monteur brauchte sich keine allzugrossen Sorgen zu machen, wenn er „auf blauen Dunst“ in die Welt hinausfuhr, ein grosses Können war sozusagen gleichbedeutend mit Deutschsein und überall fand er gutbezahlte Arbeit.

Dann erlebte ich in der Nachkriegszeit hier in Brasilien die erste Erschütterung dieses fast grenzenlosen Vertrauens. Nicht etwa, dass unser Ruf infolge des unglücklichen Kriegsausganges, gelitten hätte — im Gegenteil: man wusste gerade hier sehr gut zu schätzen, was wir im Kriege geleistet hatten. Auch war man durch Angewiesensein auf minderwertige amerikanische und sonstige Artikel sehr begierig nach deutscher Qualitätsarbeit. Es kamen die ersten Nachkriegsdeutschen hier an und wurden mit offenen Armen aufgenommen. Leider gab es da häufig auf beiden Seiten schwere Enttäuschungen. Manche Deutschen brachten „weltbeglückende“ Ideen mit von drüben, die sie hier zu verwirklichen gedachten, ohne zu bedenken, dass — abgesehen davon, ob diese Ideen überhaupt richtig waren — diese für Brasilien absolut unangebracht waren. Andere wieder lebten schwer sich ein, zogen Vergleiche zwischen den Verhältnissen und Arbeitsbedingungen drüben und hier und waren voller Vorurteile gegen alles, was sie hier antrafen. Für sie war alles falsch. Sie erwarteten, dass Land und Volk sich, nur ihretwegen, ändern sollten, anstatt einzusehen, dass sie

selbst sich, bei Erhaltung aller ihrer guten Eigenschaften, weitgehend den Sitten und Gebräuchen des Gastlandes anpassen mussten. — Damit haben diese Leute für das Deutschtum keine Ehre eingelegt.

Wie sehr Landsleute den deutschen Ruf hier geschädigt haben, dafür habe ich unzählige Beispiele erlebt. Kommt da ein Berliner Bäcker und Konditor mit achtzehn Jahren nach Brasilien, arbeitet kurze Zeit in seinem Beruf und macht dann, als er mit seinem Verdienst nicht mehr auskommt, ausgerechnet eine Autoreparaturwerkstatt auf. Ein von deutschem Können überzeugter Brasilianer gibt solch einem dummen Jungen einen teuren deutschen Wagen — er will garantierte Arbeit haben — in Reparatur. Natürlich wird der Wagen vollständig unbrauchbar gemacht. Das grenzenlose Vertrauen des Kunden verwandelt sich in Misstrauen, nicht allein gegen den Arbeiter, sondern auch gegen seine gute deutsche Maschine.

Ich suchte 1922 Mechaniker. Es melden sich verschiedene, zwei davon flehen mich direkt um Arbeit an und ich stelle sie ein. Bald stelle ich aber fest, dass es gar keine Mechaniker sind — der eine ist verkrackter Opersänger, der andere Schlachter, im Nebenberuf Boxer.

Ein deutscher Chemiker sucht einen Kapitalisten, um Zinkweiss herzustellen. Der Kapitalist wird gefunden, es wird eine kleine Fabrik gebaut, aber Zinkweiss wird nicht fabriziert, weil der Chemiker seine ganze Chemie lediglich von der Schulbank kannte und von der Herstellung keine Ahnung hatte.

Es ist nur zu klar, dass solche Fälle das deutsche Ansehen im Ausland schwer geschädigt und das deutsche Können herabgewürdigt haben. Auch unsere Nachkriegsware war sehr häufig von Qualitätsware weit entfernt. Zum Teil lag es wohl am Rohmaterial, was uns während des Krieges ausgegangen war und infolge Kapitalmangels später nicht gleich wieder beschafft werden konnte, aber zum grössten Teil lag es wohl daran, dass es Pfuscharbeit und keine gute alte deutsche Qualitätsarbeit war.

Das zweite war die Inflation. Das Vertrauen zu Deutschland war so gross, dass kaum jemand daran zweifelte, dass „Mark wieder Mark“ sein werde und wenn auch bei den

Markkäufen die Leute zum grossen Teil an schwindende Vertrauen restlos zurückzugewinnmühes Geldverdienenden dachten, so war es eben doch auch grenzenloses Vertrauen. Man ist gut, dass drüben heute, wo es notwendig ist, neuingestellte Arbeiter zuerst einen Arbeitskursus in der Fabrik durchmachen müssen, mit dem Ziel, wieder Qualitätsarbeit zu erreichen. Schund kann überall gemacht werden; es herrscht Ueberproduktion hierin. Wir Deutschen müssen die Welt wieder mit Qualitätsarbeit erobern, und dazu brauchen wir Frieden im Innern und Frieden nach aussen.

An uns ist es jetzt, das zum Teil ver-

Oswald Hirdorf

## Der Neusiedler und seine Lebensmöglichkeiten

Die neue Regierung in Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, zunächst die Innensiedlung in verstärkter Masse zu betreiben. Es wird aber immer eine gewisse Auswanderung vorhanden sein, die das heutige Deutschland aber nicht verlohrengehen lassen will und darf. — Deshalb werden von der Regierung die in Südbrasilien vorhandenen Siedlungen untersucht und nur diejenigen den Auswanderungslustigen empfohlen, die als günstig gelten können.

Nach Möglichkeit werden Verträge geschlossen zwischen guten Kolonien resp. Landgesellschaften und der amtlichen Gesellschaft für Siedlung im Ausland in Berlin. Bei Abschluss der Verträge geht man von dem Gesichtspunkt aus, dass der Kolonist betreut wird und dass die Landgesellschaften alle kolonialisatorischen Massnahmen zu erfüllen haben. Damit ist keine Fürsorge im üblen Sinne des Wortes gemeint, es werden dem charakterfesten und willigen Siedler nur die Grundbedingungen für den Aufbau einer neuen Existenz geschaffen.

Die Betreuung muss einschliessen, dass der Kolonist vom Schiff abgeholt wird, ihm die Zoll- und Einwanderungsschwierigkeiten abgenommen werden und er gratis bis auf sein Land befördert wird, wo für erste Unterkunft gesorgt wird. Damit ist fremden, gewissenlosen Landagenten die Möglichkeit genommen, die Leute zu „kapern“. In der Kolonie muss der Siedler landwirtschaftlich beraten werden, er muss billiges und gutes Saatgut bekommen können und Lebensmittel. Es muss eine Person vorhanden sein, zu der er mit all seinen Sorgen kommen kann, dann fühlt er sich geborgen und nicht, wie bisher vielfach, vom Vaterland verlassen.

Als kolonialisatorische Massnahmen können bezeichnet werden: Anlage eines guten Wegnetzes, ärztliche und zahnärztliche Versorgung, Einkauf- und Absatzregelung und die Versorgung mit kulturellen Gütern, wie Schule und Kirche.

Wirtschaftlich ist notwendig, dass eine grosse Krisenfestigkeit erzielt wird, also im Aufbau auf weitgehende Risikoverteilung gesehen wird. Wenn der Kolonist nach etwa zwei Jahren Selbstversorger geworden ist, soll er sich planmässig auf Landesprodukte und auf Exportprodukte legen. Bei Letzteren natürlich nur auf Produkte, die in anderen Ländern nur unter ungünstigeren Bedingungen angebaut werden können, die also aus sich heraus eine Monopolstellung einnehmen. Für Landesprodukte wird, wenn sie sinngemäss angebaut werden, in den nächsten Jahrzehnten immer ein guter Markt sein, weil dieses Land sich im Beginn einer Industrialisierungsperiode befindet, was sich auf die Landwirtschaft immer günstig auswirkt.

Es handelt sich also einerseits darum, die Grundbedingungen für eine rentable Produktion zu schaffen und andererseits den Siedler vor Ausbeutung zu schützen. Wenn beides ausgeführt wird, wie es jetzt schon in den auserwählten Kolonien praktisch geschieht, kann der deutsche Auswanderer sich selbst und dem Deutschtum erhalten werden. Der Erfolg in der Wirtschaft ist mit dem der Kulturerhaltung aufs engste verknüpft.

Diese Massnahmen sind sowohl für das Gastland als auch für das Mutterland von allergrösstem Nutzen.

Karl Fürst

## Der deutsche Grosshandel

Wenn man einen Vergleich zieht zwischen dem deutschen Handel vor dem Kriege und den Zeiten, die dem unseligen Friedensschluss von Versailles folgten, so kommt man zu sehr interessanten, die deutschen Handelshäuser im Ausland ehrenden Feststellungen.

Während vor dem Kriege ein mächtiges, reiches und kapitalkräftiges Deutschland, verkörpert durch die ehrwürdigen, alten Handelshäuser, besonders in den Hansestädten, in jeder Beziehung in der Lage war, den konkurrierenden Ländern, wie England, Amerika usw. die Spitze zu bieten und die deutschen Firmen im Auslande zu unterstützen, lagen die Verhältnisse nach Kriegsende und besonders nach den verheerenden Wirkungen der deutschen Inflation wesentlich anders. Der deutsche Handel hier draussen musste infolge der Verarmung des Vaterlandes sich selbst helfen und wurde auf sich selbst gestellt, unterstützt von den Niederlassungen der deutschen Banken, nun seinerseits zu einer hervorragenden Stütze für den deutschen Export und die deutsche Industrie.

Wie war das möglich? — So wie sich ein gutes Schiff erst in schweren Stürmen als seetüchtig erweist, musste der deutsche Handel in Brasilien in den Kriegsjahren die Feuerprobe bestehen und hat sie — abgeschnitten von allen überseeischen Verbindungen — glänzend bestanden. Die deutschen Firmen waren so gewappnet für die noch schwereren Zeiten, die da kommen sollten.

Wo sind die vielen Häuser des übrigen Auslandes geblieben, welche während und kurz nach dem Kriege wie Pilze aus der Erde wuchsen, um nach Aufhören der Zeiten des leichten Gewinns ebenso rasch wieder zu verschwinden, indem die veränderte Lage von einem Kaufmann wieder mehr erforderte, als lediglich die Möglichkeit, über Kapital und Kredite zu verfügen.

Die Widerstandskraft, sich auch in den ersten Situationen zu behaupten, erklärt sich durch die Eigenschaften, die von jeder dem deutschen Ueberseekauffmann eigen waren und die er als bestes Gut von seiner alten Hei-

mat mitgebracht hat, nämlich Fleiss, Ehrlichkeit und Unternehmungsgeist, gepaart mit verständnisvollem, tiefem Erfassen der Bedürfnisse des Gastlandes und des Verstehens seiner Bevölkerung.

Angesichts der Geldentwertung in den meisten Konkurrenzländern und der möglichen Vorzugsbehandlung, die sich Staaten wie England und Amerika, der eine als der liberale Geldgeber, der andere als der Grossabnehmer von Landesprodukten, ausbedingen werden, stehen dem hiesigen deutschen Handel in seinen Beziehungen zu Deutschland sicherlich noch schwere Prüfungen bevor, die aber dank dem Verständnis, welches die deutsche Regierung auch der Pflege des Ueberseehandels in der richtigen Erkenntnis entgegenbringt, dass eine zielbewusste Unterstützung des Exportes eines ihrer Hauptziele, die Zahl der Arbeitslosen weiter zu vermindern, nur fördern kann, überwunden werden dürften.

Die Grundpfeiler des neuen Deutschland: Ehrlichkeit, Sauberkeit und Tüchtigkeit decken sich mit den Auffassungen des ehrbaren Kaufmanns, der sich deswegen umso mehr für die neue Regierung einsetzen und ihr Gefolgschaft leisten kann und muss.

Zeitgenossen

Die Zeitgenossen, die sich jetzt um des Geschäftes willen recht schnell an die nationale Erhebung Deutschlands zu gewöhnen suchen, werden immer komischer. Jetzt kindigt in einer — ich will den Ort nicht nennen — Tageszeitung ein Geschäft an, dass eine neue grosse Sendung von Mänteln und Kleidern eingetroffen sei, und dass diese Mäntel und Kleider rein arischen Ursprungs seien.

Mäntel und Kleider pflegen, wenn sie wirklich gut sind, aus Wolle angefertigt zu sein. Wolle kommt von den Schafen, und Schafe sind weder Arier, noch Juden, noch Neger, sondern eben Schafe, die fröhlich darüber meckern, dass sich auch Menschen zu weilen wie Schafe benehmen.

Pg. Hanns Reuss

## Werkstätiges Deutschtum

Der Sieg des Nationalsozialismus hat dem Arbeiter und dem Bauern in Deutschland zum erstenmal in der Geschichte die wohlverdiente Achtung und Gleichberechtigung gebracht. Die Befreiung des werktätigen Menschen, auf dessen Leistung im Kriege unser Heldentum und im Frieden unsere ganze Kultur aufbaut, aus einer minderwertigen Rolle, hat begonnen, kann jedoch in so kurzer Zeit nicht beendet sein. Was in Deutschland schon Geltung hat, wird im Ausland erst allmählich begriffen werden. Uns Deutsche im Ausland zwingen keine Gesetze zur Vernunft, wir müssen allein vernünftig sein. Unser Volkstum im Ausland, von dessen grosser Zahl oft und stolz gesprochen wird, ist nur dann stark, wenn es auch praktisch zusammengeschlossen ist zu einer wirklichen Schicksalsgemeinschaft. Mit Worten lässt sich diese Schicksalsgemeinschaft nicht herstellen. Wir wollen gar nicht so viel hochtrabende Reden hören, denen ebensoviele Ausflüchte und Entschuldigungen entgegenstehen. Wenn es darauf ankommt, wollen wir fest zusammenstehende Männer sein. Uns hilft niemand, wenn wir uns nicht selbst helfen.

Es ist mehr wert, als eine Festrede, wenn wir unsere Kartoffeln von deutschen Kolonisten kaufen. Ein Schul- oder Vereinshaus, an

dem keine deutschen Handwerker und Arbeiter gebaut haben, ist kein deutsches Haus. Eine Gemeinschaft, in der man nicht seine deutsche Gesinnung bekennen kann, soll aufhören, deutsch zu sprechen. Es gibt für die Flauen so viele Ausreden wie: noch grössere Billigkeit (auf deutsch: Schabigkeit), im fremden Lande, Gastrecht- und Landesgesetze, schlechte Erfahrungen mit Landsleuten, Rücksichtnahme auf die Geldgeber und so fort.

Nicht besser können wir als Deutsche diesem neuen Lande dienen und es achten, als dadurch, dass wir fest zusammenhalten und etwas leisten zu können, um den Kampf ums Dasein auch hier bestehen zu können. Als Deutsche im Ausland erfüllen wir unsere Sendung, wenn wir an Charakter und Gesinnung treu und stark bleiben. Unsere Aufgabe als Nationalsozialisten ist es, darüber zu wachen, dass das deutsche Volkstum wieder zu Ehren kommt, dass es nicht zum Helotentum, zum Weltklaventum herabgedrückt wird. Keine schönen Ausreden wollen wir hören, sondern Taten und Bekennernut sehen.

Im Dritten Reich darf das deutsche Volkstum nicht mehr Kulturdünger sein, sondern wird wieder zum Kulturträger, zu einem Beispiel für andere Völker.

Pg. Fritz Lucht

## Stürmende Jugend

Langsam rasselt das Züglein aus der Station, das uns in irgend eines der kleinen Flecken der Umgebung der Grossstadt gebracht hat, pustet und schnauft, als wollte es uns gute Fahrt zurufen. Vor mir hat sich eine kleine Schar deutscher Jungens aufgebaut, ein paar Dutzend fröhliche Augen blitzen mir lustig entgegen. Ein scharfes Kommando, zackige Wendung und ohne Schritt, ohne Marschordnung geht es hinaus in die lockende Weite. Erste Sonnenstrahlen vertreiben die Kälte winterlicher Juni-Nacht. Am Horizont steilt blau das Gebirge empor mit seinen dunklen geheimnisvollen Urwäldern. Ein Marschlied klingt auf, fröhlich klappern die festen Stiefel auf holprigem Pflaster. Die letzten Gehöfte lassen wir hinter uns, ein paar Brücken, eine kurze Anhöhe, und dann liegt die endlos weite Ebene vor uns und drüben, dahinter, wuchtig, fast drohend schwarz im morgendlichen Schattens das schroffe Bergland. Die Sonne beginnt zu brennen, der Gesang verstummt und auch das Geplauder ebbs langsam ab. Wasser gibt es nicht, nur trockenes, hartes Steppengras, aus dem sich die Termitenhügel zu tausenden erheben. Kein Blumenflor, alles verdorrt, bestaubt und doch, aus der Ferne betrachtet bietet es ein Bild von unendlicher Zartheit und feinsten Farbverteilung.

Eine Schlange, die träge blinzelt am Wege liegt, bringt Leben in die Kolonne. Als harmlos, ungiftig erkannt, geschieht ihr kein Leid, kein echter deutscher Junge wird ein wehrloses Tier quälen oder gar töten. Schlangengeschichten und Erlebnisse machen nun die Reihe und dann liegt die Ebene hinter uns, am lustig plätschernden Gebirgsbach wird gerastet und gefuttert. Dann geht's in die Berge, die Sonne meint's gut, brennt jetzt senkrecht auf uns herab. Die Zunge klebt am Gaumen und wieder gibt es kein Wasser, der Wald ist hier unten längst geschlagen und verbrannt, hat ödem Kampgras Platz gemacht und hier und da einer kümmerlichen Maispflanzung. Da leuchten plötzlich, etwas abseits vom Weg, ein paar vollbeladene Fruchtbäume auf.

Ein in sich zusammengesunkener Rancho zeugt von liegengelassener Menschenarbeit. Ein verfallenes, verlassenes Heim. Wer da einmal gehaust haben mag? Und — ob das Laranjen sind? Eine Handbewegung, und schon stürmt die ganze Jungenschar den Abhang hinauf. Ein paar Früchte werden abgerissen, grosse Enttäuschung, — Laranjen sind's nicht, nur saure Limão francez. Fluchen nützt nichts, Wasser haben wir ja auch keines, um uns Zitronenlimonade zu machen, Zucker natürlich ebenfalls nicht. Aber schon saust einem eine besonders schöne saftige Frucht an den Schädel. Im Nu ist die Schlacht im Gange — ist alle Müdigkeit, aller Durst vergessen. Schneeballschlachten können nicht schöner sein. Ganz von selber haben sich zwei Parteien gebil-

det. Jede hat einen Baum als Festung, Munitionsdepot und strategischen Konzentrationspunkt. Heiss brennt der Kampf immer dichter sausen die Zitronen als Geschosse durch die Luft, klatschen hier auf einen Schädel, platschen dort einem auf die beim Rücken gestraffte Rückenseite. Ein Sturm nach dem andern wird abgeschlagen und dann zum Gegenstoss angesetzt. Wildes Handgemenge, zerzauste Haare, kampfglimmende Backen, blitzende Augen, — und dann rollt die ganze Gesellschaft so langsam den Abhang hinunter.

Als wir auf dem Rückweg im klaren Gebirgsbach noch rasch ein Bad nehmen, schmeckt das ganze Wasser nach Zitronenlimonade. Und wie gut soll Zitronensaft für die Hautpflege sein!

Noch ganz erfüllt von Spiel und Kampfeifer wird der Heimmarsch in bester Form bewältigt. Dann sitzt alles wieder im Bähnle, geht es nach Hause um, vollgepumpt mit Licht und Sonne, frischer Luft und Lebenslust mit neuen Kräften das Alltagsleben der neuen Woche zu beginnen.

So geht es fast jeden Sonntag hinaus, mal auch des Sonnabends schon. Dann gibt es ein Zeltlager mit dem ganzen Zauber der Romantik eines Lagerfeuers, dann wird abgekocht, gespielt, getummelt. Einem jeden Jungen sieht man es an, der mit zu der Schaar gehört. Braungebrannt, gesund und fröhlich, straffe Haltung, klare Augen, Verantwortungsfreudigkeit. Es gibt keine Unordnung in der Jungenschaft, Ordnung muss sein, es geht nicht, dass da einer die Fahrtenapotheke, den grossen Kochtopf oder eine Zeltbahn vergessen hat oder verlegt und alle andern darunters leiden müssen. Feste Kameradschaft ist Grundbedingung. Einer muss sich auf den andern verlassen können. Der Gemeinschaftsgedanke, wie ihn nur reine, unverbildete Jugend kennt, lässt keinen Standesunterschied aufkommen, stellt die Idee über jeden persönlichen Dünkel. Führer ist der, der sich Kraft seines Könnens, seiner Persönlichkeit und dem Adel seiner Besinnung durchzusetzen weiss. Was kein Elternhaus, keine Schule einem Jungen geben kann, das lernt er hier. Er weiss, steht er einsam des Nachts auf Posten vor'm Zeltlager, dass er verantwortlich ist für seine Kameraden. Willens- und Entschlusskraft werden in ihm gefestigt. Er weiss um den Kampf seines Volkes, der auch von der Jugend getragen wurde, der durch den Opferwillen der Jugend zum Siege führte. Er weiss, dass auch er ein Kämpfer ist für sein Volk, sein Volk, dessen Kultur er kennen lernt an gemütlichen Heimabenden, dessen Lieder er singt, dessen Geschichte für ihn kein totes Blatt Papier, sondern lebendige Wirklichkeit ist.

Wo er gebraucht wird, da steht er treu seinem Wahlspruch:

„Tapfer und treu, hart und beharrlich!“

## Das Rätsel des japanischen Exporterfolges

Am 13. Dezember 1931 gab Japan den Goldstandard auf. Seit jener Zeit steht die Welt einer japanischen Exportoffensive gegenüber, deren wirkliche Gefahr erst in den letzten Wochen deutlich wurde. Zwar liessen die alarmierten, objektiven Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung aufhören, aber die seit Jahren Japan gegenüber getriebene Vogel-Strausspolitik wiegte den europäischen Exporteur in der Hoffnung, der mit einem starken Defizit kämpfende japanische Haushalt werde diesen östlichen Konkurrenten bald zur „Raison“ bringen. Das Institut für Konjunkturforschung wies schon darauf hin, dass „der japanische Export im Monatsdurchschnitt von 83,9 Millionen Yen im ersten Vierteljahr 1932 auf 123,8 Millionen Yen im ersten Vierteljahr 1933 und auf über 180 Millionen Yen in den beiden letzten Monaten (August und September 1933) steigen konnte“. Weiterhin wurde gesagt: „Der Staat vermag unter diesen Umständen (erstaunliche Liquidität der Banken) ohne Schwierigkeiten nahezu die Hälfte seines stark erhöhten Budgets laufend durch Anleiheaufnahme zu decken“. Weiterhin wurde auf den weitverbreiteten Irrtum hingewiesen, Japan könne seinen Bevölkerungsüberschuss in die Mandchurei ablenken; klimatische Bedingungen und die Konkurrenz der weit genügsameren chinesischen Bevölkerung verschliessen das Land dem Zustrom japanischer Auswanderer“.

Der Westen erlebte dann im Oktober und November 1933 einen nach Breite und Tiefe überraschenden Exportvorstoss der Japaner. Ihre Erfolge in Lateinamerika, Indien und Abessinien, genau so gut wie auf europäischen Märkten versuchte man zu bagatellisieren. Als Erklärung wurde angegeben, Japan treibe „soziales Dumping“, denn es zahle Hungerlöhne, daneben treibe es Valuta-Dumping, und im übrigen sei diese Exportexpansion nicht ernst zu nehmen, weil die Haushaltschwierigkeiten in Japan beängstigende Formen annähmen. Eine solche Auffassung ist aber nur zum Teil richtig und unterschätzt andere Faktoren. Die Engländer zeigen hier eine weit objektivere Beurteilung und geben zu, dass Japan sowohl durch niedrigere Löhne wie durch die Yenentwertung im Vorteile sei — der wirkliche Grund seines Erfolges liege aber viel tiefer und könne letzten Endes nur durch eine „immense driving power“ (ungeheure Aktivität), ferner durch hervorragende Organisation und Leitung und schliesslich durch seine „monocratic control“ erklärt werden. Der letzte Begriff wird für das nationalsozialistische Deutschland besonders wertvoll. Die „Times“ weisen darauf hin, dass z. B. die japanische Baumwollindustrie streng ständisch organisiert ist, widerstrebende Interessen durch starke Selbstverwaltung ausgeglichen werden.

Ein Aufsatz im „Deutschen Oekonomist“ („Warum sind die japanischen Waren so billig?“) stimmt mit der Ansicht der „Times“ völlig überein, wonach vor allem in der japanischen Baumwollindustrie von Hungerlöhnen absolut nicht gesprochen werden könne; ja es herrschten dort sogar mustergültige soziale Verhältnisse. Die vierzehn- bis achtzehnjährigen Arbeiterinnen sind in Werkheimen bestens untergebracht, die Löhne entsprechen kaufkraftmässig den englischen. Zur Valutaentwertung bemerken die „Times“, dass schon vor vier Jahren, als dieser Vorteil nicht gegeben war, Lancashire in der Herstellung von grauem Shirting und gestreiftem Baumwollkörper aus dem Felde schlug! Die deutschen Exportfabrikanten tun daher gut, die englischen Mahnungen ernst zu nehmen, dass nur ein mutiges „Fallenlassen überholter Anschauungen und Methoden“ die alte Ueberlegenheit wiedergeben kann. Lernen wir vor allen Dingen von den Japanern hinsichtlich einer geschlossenen Exportpropaganda und -organisation!

Einer Darstellung des „Wirtschaftsdienst“ zufolge hat Japan einen „Zehn-Jahr-Plan“ zur Durchdringung Lateinamerikas entworfen. Ein Ausschuss von Regierungsvertretern, Reederei- und Industrielleuten leitet die Aktion. Genossenschaftliche Exportverbände für jedes Land, „Handelsmuseen“ (Musterlager) an allen Hauptplätzen, Bankfilialen, Schiffahrtslinien mit verbilligten Frachtsätzen, organisierte Abnahme lateinamerikanischer Produkte — das sind die Hauptpunkte dieses weitsichtigen Programms. In Peru arbeiten die Japaner bereits mit bestem Erfolge auf der Basis der Gegenseitigkeit, von Brasilien soll in Zukunft Baumwolle (an Stelle Indiens), von Argentinien Wolle (an Stelle Australiens) bezogen werden. Ähnlich systematisch geht Japan in Abessinien vor. Die dortige Regierung hat sich bereit erklärt, den Baumwollanbau zu erweitern, japanische Einwanderer aufzuneh-

men, sowie das Land durch gemischt äthiopisch-japanische Gesellschaften zu erschliessen. In Indien sind die japanischen Eindringlinge bald zur Landplage geworden. Man bedient sich folgender Methoden: In Japan werden zum gemeinsamen Verkauf eine Anzahl von Fabrikanten zusammengeschlossen. Diese sondieren das Feld durch Entsendung diplomatisch gewandter wie kaufmännisch und journalistisch geschulter Kräfte. Diese nehmen mit zuverlässigen und aktiven indischen Kaufleuten Verbindung auf und benutzen deren Erfahrungen, um gemeinsam an den grösseren Plätzen Indiens Konsignationslager zu errichten. Von diesen Lagern wird dem Kleinhändler gegen Kasse ohne Zeitverlust geliefert. Der Absatz japanischer Ware in Indien hat dadurch eine geradezu unerhörte Verbreitung erfahren. Zwischen den genossenschaftlich vereinigten japanischen Fabrikanten und ihren Organisationen in Indien besteht ein dauernder Austausch von Gedanken und Personen. Die Preispolitik wird von Indien selbst aus geleitet, dadurch kann sofort jede Kauflust ausgenützt werden, und man vermeidet, dass durch zeitraubende Rückfragen Aufträge verlustig gehen.

Die Behauptung der Engländer, der japanische Exporterfolg sei im Grunde auf die Tüchtigkeit Japans zurückzuführen, scheint demnach zu Recht zu bestehen. Man halte sich vor Augen: Im August 1933 lag der japanische Export im Vergleich zum August 1932 34,4 vH höher, die Importe sogar 78,7 vH. Exportiert wurden in der Hauptsache Rohseide und Baumwollwaren. Die im Verband der japanischen Baumwollspinnereien zusammengeschlossenen 62 Betriebe erzielten in den Monaten Januar bis Juni 1933 einen Reingewinn von 30 Millionen Yen gegenüber 23,54 Millionen Yen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

## Die Barbaren

Man begegnet in der Welt, vor allem in der englischen und französischen Presse, immer noch den Worten „Hunnen“ und „Barbaren“. Harmlose Gemüter fragen sich nun zuweilen, was diese Bezeichnungen wohl bedeuten, und wer damit bezeichnet sein könnte. Ihnen diene folgende Aufklärung: In den Jahren 1870—1871 wurde Paris von den Deutschen belagert und blockiert, so dass im Innern der Millionenstadt arge Not herrschte. Am 28. Januar 1871 wurde ein Waffenstillstand geschlossen und vom 29. Januar an die Stadt ununterbrochen mit Nahrungsmitteln versorgt. In den Jahren 1914—18 wurde ganz Deutschland von siebentwanzig Nationen bekriegt, von Land und See derart ausgehungert, dass Not und Sterblichkeit, insbesondere bei Müttern und Kindern, aufs allerhöchste stiegen. Am 11. November 1918 wurde ein Waffenstillstand geschlossen und den total ausgehungerten durch die Sieger sofort die Ablieferung von fast 1 000 000 Milchkuhen und 230 000 anderen Haustieren unter heftigsten Drohungen auferlegt.

Diejenigen nun, die 1871 dem ausgehungerten Paris sofort mit Nahrungsmitteln beisprangen, sind die „Hunnen“ und „Barbaren“.

## Der Emigrant

Ich bin ein armer Emigrant, der keinen was getan. Nur, weil die Nazis mich verkannt, setzt' ich mich auf die Bahn und fuhr nach Frankreich durch die Schweiz mit einem falschen Pass. Ach ja, es ist ein Hakenkreuz, ihr Leute, glaubt mir das!

Solange ich in Deutschland war, das mir Asylrecht gab, liess ich an ihm kein gutes Haar und grub mir selbst mein Grab. Doch als den Nazis die Geduld gerissen, riss ich aus. Deswegen sind die Nazis schuld, die trieben mich hinaus.

Was immer ihnen heilig ist, das zog ich in den Dreck, denn mein Milieu, das was der Mist, und Hass mein Daseinszweck.

Wie fühlte ich mich tief beglückt in meiner Haut als Schwein. Doch, dass ich feige mich gedrückt, das muss gerochen sein!

Pg. Willy König, Leiter des Winterhilfswerks, Inspektion São Paulo-Paraná Die deutsche Winterhilfe zum Kampf gegen Hunger und Kälte

Nach den Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels vom 13. September d. J. soll das Winterhilfswerk vom ganzen deutschen Volk innerhalb und ausserhalb der Grenzpfähle getragen werden...

Pg. Dr. Goebbels hat hierzu folgendes ausgeführt: „Grundsatz dieses Winterhilfswerkes soll sein, dass es Sache des ganzen Volkes ist...

Das haben die deutschen Kolonien aus Stadt und Staat São Paulo voll und ganz beherzigt und unsern Aufrufen Folge leistend...

Viele hunderte von Sammelisten kamen zur Verteilung an sämtliche deutsche Firmen, an alle deutschen Vereine und Schulen...

Es ist nicht möglich, alle Fälle wirklichen Opfergeistes hier wiederzulegen, aber einige Beispiele sollen den Volksgenossen zum Vorbild dienen...

Eines Tages erscheint ein alter Mann. Ein zweistündiger Weg, teils zu Fuss, teils mit der Strassenbahn, hat ihn nicht davon abgehalten...

Eine Hausangestellte, schon viele Jahre in Brasilien, hatte den Kontakt mit der alten Heimat so gut wie verloren...

sie ohne Zögern für die Winterhilfe ein ganzes Monatsgehalt gab.

Noch einen Fall möchte ich erwähnen: Kommt da ein Brief aus dem Innern unseres Staates folgenden Inhalts: „Anbei senden wir 20 Milreis für die Winterhilfe...

Im Winterhilfswerk finden wir die innere Verbindung zwischen christlicher und völkischer Lebensauffassung. Die völkische Idee, die in diesem Hilfswerk zum Durchbruch kommt...

Mit berechtigtem Stolz können wir behaupten, dass wir dank dem Interesse und dem starken Zusammenhalt des liesigen Deutschlands und der Unterstützung der Deutschen Zeitung und des Deutschen Morgen durch die uneigennützig und völlig kostenlose Propagandamitarbeit...

RUDOLF KOLDE ENGENHEIRO ARCHITECTO SAO PAULO, R. ATLANTICA, 78 TEL. 7-5203, CAIXA 5816. NOVA OFFICINA PARA MOVEIS E ESQUADRIAS. DEPOSITO DE MATERIAS PARA CONSTRUÇÕES.

Hans Methner, Pfarrer Kirchliche Aufbauarbeit am Stadtrand

Eigener Herr auf eigener Scholle — das war das lockende Ziel, das fast allen deutschen Auswanderern, namentlich auch in der Nachkriegszeit, vor Augen schwebte. Und dann war die Wirklichkeit so ganz anders...

Und die Kirche? Sie liegt im Zentrum der Stadt, oft weit entfernt und umständlich zu erreichen, die Fahrgelder verursachen Unkosten...

zur Kirche, so muss die Kirche zu ihnen gehen. Aus diesen Erwägungen heraus hat die heimatische Kirchenbehörde im Mai vorigen Jahres das dritte Pfarramt geschaffen...

Auftrag und Aufgabe der Kirche sind weder kultureller, noch pädagogischer noch sozialer Art, sondern sie hat den in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments niedergelegten Gotteswillen zu verkünden...

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Einführung der Jugend in die christliche Glaubenswelt. Durch Religionsunterricht in den deutschen Schulen, Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht suchen wir ihr nachzukommen...

Echte kirchliche Arbeit muss zur Gemeinde werden, denn das recht verkündete Wort Gottes schafft Gemeinde, die dann wieder die Trägerin der kirchlichen Arbeit wird...

Ludwig Freiwald U-Boot-Vorstoss an die Murmannküste

Am 20. September stehen drei deutsche U-Boote am nördlichen Ausgang des minenfreien Weges Nord. Die Begleitschiffe haben gewendet und dampfen nach der Deutschen Bucht zurück...

„U 43“ unter Kapitän Jirst lässt durch Winkflaggen noch einige Anweisungen für den Nachtmarsch signalisieren. Da trennt die herabsinkende Dunkelheit die Boote.

Zwei Tage später. Die englischen Blockadelinien liegen achteraus. Das in der zweiten Bewachungslinie stehende Hilfskreuzergeschwader hat „U 46“ sogar mit Ueberwasserfahrt passiert.

„Nordost zu Ost“, wiederholt Wichmann, das Ruder übernehmend. Dann blickt er über die langauslaufenden Wogen des Ozeans. Das Boot macht ruhige Fahrt. Es erhebt sich gleichmässig über die Wellenberge und gleitet weich in die Täler hinab.

Nur ab und zu schaut Wichmann auf den Kompass. Die Freiwahe steht an Deck. Vereinzelt hört er einige Worte des Kommandanten, der mit dem Steuermann spricht. Dann kommen beide auf den Turm. Der Wachoffizier ruft einen neuen Kurs. Wichmann wiederholt und legt das Ruder. „U 46“ dreht etwas nach Steuerbord, wo sich eine riesige graue Wand über den Horizont erhebt.

Sonderbare Wolkenberge, denkt Wichmann. Da ruft Kapitänleutnant Hillebrand den Leuten an Deck zu: „Die schwedische Küste“. Mit jeder Seemeile, die das Boot zurücklegte, traten die nordischen Alpen deutlicher hervor. Erst nahmen die Berge einen bläulichen Schimmer an, dann dunkelten sie nach und nach, und auf den Kuppen zeichneten sich weisse Decken ab.

„Schnee“, sagte einer, und da staunten sie das jetzt deutlich auszumachende Land an.

Davor Inseln, Schären. Zwischen ragenden Bergwänden ein tiefer Wassereinschnitt. Ein Fjord. Dunkle Wälder, davor wie Schwalbennester Gehöfte.

Möwen flatterten auf. Zu Hunderten gleiten sie, nach Frass spähend, um das einsame Fahrzeug.

Ihr lautes Kreischen steht sonderbar in der erhabenen Stille.

Doch immer weiter geht die Fahrt nordwärts. Sechzehn Stunden Nacht. Acht Stunden Tag. Der nördliche Polarkreis wird überquert. Menscheneinsamkeit schwebt um die U-Bootmänner. Und dann ein Erlebnis: die Lofoten.

Unzählige schroffe Inseln, die zwerghaft aber scharf modelliert gegen den flimmernden Himmel standen. Kein Baum, kein Strauch. Nur brauner Felsen, durchsetzt von grünem Moos, das im Fernrohr wie Patina schimmerte.

Die Brandung aber legte silberne Streifen um das düstere Felsengestade.

Und dann war es wieder Nacht. Die Lofoten versanken seitwärts im Dunkeln. Was nicht Dienst hatte ging nach unten und schlief dem Nordkap entgegen. Auch Wichmann lag angezogen auf seiner Koje.

Zur Ablösung geweckt, taumelte er oben in ein Naturschauspiel von übernatürlicher Wirkung: Ein Nordlicht ergoss seinen Schein über Meer und Berge und liess die Wogen in allen Farben schimmern.

Wichmann merkte nicht den rauhen Wind und die schneidende Kälte, so hielt ihn die flammende Nacht in ihrem Banu. Die Abgelösten waren nicht nach unten gegangen, sondern hatten es in die Wohnräume gerufen: „Nordlicht!“ und konnten sich nicht sattsehen an dem wechselnden Farbenspiel einer überirdischen Nacht.

Die Heizer und Maschinistenmaate, die

ewig im elektrischen Licht, zwischen der lärmenden Motoren, von Oel und Fett beschmutzt, hantierten, unterlagen der Allgewalt der Natur am meisten. Sie kletterten näher wie trunken in die kleinen Höhlen ihrer Station zurück.

Nordkap.

In zehn Tagen und zehn Nächten hatte „U 46“ die Kurve bis ins Eismeer genommen. Die gleiche Zeit war die Besatzung nicht aus den Sachen gekommen. Auf der Ems trug Wichmann nur das blaue Hemd, Hose und Seestiefel. Jetzt steckt er gutverpackt in warmer Unterwäsche, Wolljumper, Ueberzieher und Filzstiefeln. Da war die Kälte der arktischen Gewässer machtlos, wenn es auch in den Ohren zwickte und das Gesicht schmerzte.

„Mit der Zeit wird man alles gewohnt“, sagte einer der Ausguckposten und schlug die Arme auf den Rücken, um sich durch diese Bewegungen etwas zu erwärmen.

„Da können wir ja gleich einen Abstecher nach dem Nordpol machen, Herr Kapitänleutnant“, ruft Wichmann dem Kommandanten zu. Der nickt und antwortet: „Auf dem Rückmarsch, Wichmann, wenn noch Zeit bleibt doch werden wir dann froh sein, wieder in gemässigtere Zonen zu kommen.“

„Mastspitzen!“ „Rauch!“ — „Noch zwei Rauchfahnen!“

Das ist an Steuerbord, während Backbord voraus eine schwache Qualmwolke sich zeigt. Bald sind zwei weit auseinanderlaufende Dampfer auszumachen.

Zwei Kanonenschüsse sprengen die eiskalte Luft. Zwei Aufschläge direkt vorm Bug. — Eine dringende Warnung. Die Dampfer stoppen. Sie sind vollständig überrascht. Hier oben im Eismeer deutsche U-Boote! Auch das noch.

Boote werden zu Wasser gelassen und rattern schnell auf „U 46“ zu. Zwei Engländer sind es. Hillebrand nimmt die Papiere entgegen. Eine Mahnung auf englisch: „In 10 Minuten müssen die Schiffe geräumt sein!“

„Yes, Sir!“

Beide Dampfer sind verlassen. „U 46“ geht etwas zurück. Die Rettungsboote liegen weiter landeinwärts. Munition, Autos, Flugzeuge haben beide Schiffe an Bord.

„Artilleriefeuer! Donnernd schollen die Schüsse dem ersten Dampfer in die Flanken. Da drüben brüllt eine Explosion auf. Der Luftdruck knallt den U-Bootmännern wie ein Faustschlag ins Gesicht. Sie klammern sich fest, sehen Feuer, Dampf und hochsteigende Schiffsteile, dann prasseln überall die Sprengstücke ins Meer. Vom Dampfer ist nichts mehr zu sehen.

„Recht so! Auf den Nächsten!“ Wieder das Krachen der Abschüsse, das Detonieren der Munitionsladung, das Hineingurgeln in die Tiefe.

„8000 Tonnen weniger“, sagt Hillebrand „und über 300 000 Schuss Munition.“

Auch die andern beiden Boote haben das Eismeer erreicht. Fast 300 Kilometer Fahrtstrecke liegen hinter ihnen. Kälte, Schnee, Eis sind der Willkommensgruss der nördlichen Zonen. Und dann Rauchfahnen.

Das wischt alle Müdigkeit der öldurchtränkten Gesellen weg. Sie arbeiten beim Versenken nur mit Granaten und Sprengbomben. Die teuren Torpedos werden gespart.

Drei Dutzend Männer trägt jedes der U-Boote. Sie vernichten Dampfer mit Kriegsgeschützen und Munition, die gewonnenen Schlachten an Land gleichkommen.

Ein Beispiel: Der Dampfer „Bistritza“ fuhrte rund 400 000 Granaten, über 12 000 000 Hülsen für Maschinengewehre, 2 000 000 Schuss Maschinengewehrmunition, 50 000 Stahlhelme, 10 000 Gewehre, 100 Autos, 1000 Tonnen Stahl, Nickel und Blei mit sich.

Segelschiffe, Trampdampfer mit Kohlen Fischadungen und immer wieder Dampfer mit Heeresgut versinken vor ihren Augen.

Zwanzig Stunden Dienst, vier Stunden Halbschlaf und der Kommandant oft zehn Stunden ununterbrochen an Deck. Es ist ganz ungewöhnliches, was die Männer leisten.

und auch dorthin in der näheren und weiteren Umgebung von São Paulo die kirchliche Botschaft trägt, wo die persönliche kirchliche Arbeit noch nicht hingelangen konnte. Kirchliche Mittelpunkte am Stadtrand sind zurzeit: Santo Amaro, Campo Bello, Sant'Anna, São Caetano, São Bernardo, Maua, Villa Emma und Villa Carrão.

In der Heimatkirche wird stürmisch die Forderung nach Volksmission erhoben. Die kirchliche Arbeit am Stadtrand ist dieser Volks-

missionsarbeit vergleichbar, wenn auch die ganz andersartigen Verhältnisse andere Methoden erfordern. Die Aufgabe ist dieselbe, die der Kirche entfremdeten Menschen wieder in den Zusammenhang mit den Lebenskräften des Evangeliums zu bringen. Diese aber sind für den einzelnen wie für die Volksgemeinschaft von unerlässlicher Bedeutung.

-o-

Dr. C. F. Kraut

## Bausparkassen und ihre Bedeutung in Brasilien

Die Notwendigkeit solcher Bausparkassen in Brasilien kann man sich vergegenwärtigen, wenn man bedenkt, dass hierzulande die Gründe für deren Bildung und Entwicklungsmöglichkeit in erhöhtem Masse bestehen. Es gibt in Brasilien keine Hypothekenbanken oder Sparkassen, die Gelder auf Hypotheken ausleihen, sondern der Geldsuchende ist auf das manchmal bereitwillige, manchmal ängstliche, in vielen Händen verstreute Privatkapital angewiesen, das bis vor kurzem bis zu 2 Prozent pro Monat, mindestens aber 1 Prozent pro Monat Zinsen verlangte, jetzt durch Reglementsdekret auf 10 Prozent pro Jahr Höchstzinsen beschränkt wurde. Dieses Privatkapital wurde selten auf mehr als 3 Jahre ausgeliehen, und wer konnte bei solch hohen Zinsen schon nach 3 Jahren die Schuld aus eigenen Mitteln zurückzahlen? Welche grossen, mühsam erarbeiteten und gesparten Gesamtbeträge wurden so von den Schuldnern allein für diese hohen Zinsen oder von den vielen Bewohnern von Mietshäusern für hohe Mieten in all diesen Jahren und Jahrzehnten schon nutzlos gezahlt? Wieviele haben nicht unter diesen schwierigen Verhältnissen und unter den Folgen der Bodenspekulations- und Krisen-Jahre nicht ihr gesamtes, in Haus und Hof hineingestecktes Geld verloren? Wieviele haben nicht Terrains oder Häuser sehr teuer auf Abzahlung gekauft, wieviele durch persönliches oder wirtschaftliches Unglück oder durch unvorhergesehene Ereignisse nicht weiterzahlen können und auf Grund der einseitigen Kaufbedingungen die Abzahlungen und

jegliche Ansprüche auf das Terrain verloren? Wieviele Entbehrungen, Mühen, Arbeit und Spargroschen sind vielen schaffenden Menschen hier auf diese Art zu nichte geworden? Wer kennt die Beiträge, die wieder anderen verloren gegangen sind, die Land gekauft haben, aber heute keine rechtswirksamen Urkunden besitzen oder deren Besitztitel angefochten sind? Wer hat sich andererseits schon den Substanzverlust vor Augen gehalten, der im Laufe der Jahrzehnte die Besitzer von Milreis-Spargeldern betroffen haben muss, wenn man bedenkt, dass der Milreis wert war bzw. ist

	im Jahre 1889	etwa 27	Goldpence
"	"	1913	" 16 "
"	"	1919	" 12 "
"	"	1928	" 6 "
"	"	1933	" 3 "

Ist es da nicht an der Zeit, sich zu einem Werk der Selbstbesinnung und der Selbsthilfe zusammenzutun, das nicht nur den Gemeinschaftssparern — die alle zur gerechten Zeit ihr eigenes Heim erlangen und keine Mieten und Zinsen mehr zu bezahlen brauchen — sondern auch den Handwerkern, den Arbeitern, den Ingenieuren, den Herstellern von Baumaterialien, ja dem ganzen Lande Nutzen bringt: Arbeit, ein Aufatmen, einen Zweck und ein Ziel, das frohe Schaffen fleissiger Hände, ein wachsendes Gefühl der Sicherheit, einen hellen Blick in die Zukunft für sich, die Kinder und Enkel, ein Hineinwachsen in grössere Leistungsfähigkeit, in grössere Aufgaben, eine Anteilnahme an den Geschicken der Stadt, des Landes, des Volkes, das uns umgibt? Wie hat die an eigenen gesicherten Besitz geknüpfte Bodenständigkeit nicht überall die wirtschaftliche Kraft, die Unternehmungslust, den Erfolg gezeitigt, sei es nun bei den eingewanderten brasilianischen Einwanderern oder bei den alten und neuen deutschen Eingewanderten in Stadt und Land! Wieviele haben bisher, auf sich allein gestellt, Haus und Hof, Besitz und Rückendeckung, unter den grössten Schwierigkeiten und Opfern erwerben müssen, und wieviele Familien, Kinder und Enkel sind verarmt, krank und bedrückt zu oft dauernder Knechtschaft gezwungen worden!

Jetzt bietet sich jedem tätigen Menschen in Brasilien die Möglichkeit, im Rahmen von Bausparkassen, deren Grundgedanke die von dem heutigen deutschen Reichskanzler Adolf Hitler aufgestellte sittliche Forderung ist: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, sich persönlichen Besitz zu erwerben, und zwar in Gemeinschaft mit den eigenen Volksgenossen und zusammen mit den Kindern dieses Landes und mit allen anderen Freunden einer solch gerechten und wirtschaftlich segensreichen Sache. Ein gemeinsames Band von Interessen, gegenseitiger Unterstützung und Anregung knüpft sich dadurch zwischen all diesen Sparern verschiedener Nationalitäten, zwischen Arbeitern und Unternehmern, Angestellten und Kaufleuten, zwischen den Angehörigen der freien Berufe und Handwerkern: ein Weg, ein Ziel, ein Wille!

Bei der Vorwärtsentwicklung der genannten deutschbrasilianischen Bausparkasse haben tausende von brasilianischen und anderen Staatsangehörigen den Deutschen die Hände gereicht in dem Bestreben, jedem durch diese gegenseitigen zinslosen langfristigen Hypotheken-Darlehen zur gegebenen Zeit zu einem schuldenfreien Eigenheim, zu einem festen gesicherten Besitz, zu einem Schutz und Rückhalt für das Alter zu verhelfen, alles durch das zielbewusste, zähe, unermüdete Gemeinschaftssparen jedes Einzelnen.

Wenn auch an allen Ecken und Enden Nachahmer aufgestanden sind, so ist diese deutschbrasilianische Bausparkasse unentwegt ihren Grundsätzen treu geblieben und wird immer ohne Wanken durch eine gerechte, sparsame, zuverlässige Verwaltung den gemeinschaftlichen Interessen aller ihrer Sparer und Freunde dienen, nicht zuletzt zu Nutz und Frommen des grossen Landes Brasilien und der deutschen Kolonien!

Dr. Gottfried Ingelmann

früherer christlichsozialer Bundesrat und ordentl. Professor an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, Wien

## Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs als Ideal

Nachfolgend geben wir den Aufsatz wieder, der in der sehr empfehlenswerten Zeitschrift „Winkelried“, deutsche Monatsschrift in Gossensgrün bei Eger, Winkelried-Verlag, im 11-12 Heft 1933, Seite 263 erschien. — Diese Stimme aus Oesterreich verdient besondere Beachtung!

Es hat seit unserem Zusammenbruch im Weltkrieg wohl keine Zeit gegeben, in der ein deutschbewusster Oesterreicher sich so schwer bedrückt fühlte, als die jetzige.

Er nimmt teil an dem gesamtdeutschen Schicksal und empfindet, die Grundgedanken der nationalen Erhebung im Deutschen Reich freudig bejahend, um so tiefer die imminente Gefahr, die, nach einem tiefen und treffenden Wort in dem Gebetsaufruf unseres hochverehrten Kardinals Innitzer, auch in einem an sich noch so begrüßenswerten Neuaufbau liegt.

Es ist klar, dass eine geistige Bewegung von so ungeheurem Ausmass eine geraume Zeit braucht, bis das Schöpferische in ihr gestaltende Macht über das Gärende gewinnt, und es ist ebenso klar, dass in der Zwischenzeit alle Feinde des Deutschtums die Schwierigkeiten vermehren.

Es ergibt sich so eine Fülle in- und aussenpolitischer Probleme und mancherlei geistige Verwirrung, mitunter auch bei Gutgesinnten. Heute soll aus diesem Problemkreis nur ein Problem herausgegriffen werden: Das Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich, bzw. dem Gesamtdeutschtum.

Dieses Verhältnis hat zu unserer aller tiefstem Schmerz gewirkt in der Zeit der stärksten nationalen Welle, die das Reich jemals erlebt hat, eine krisenhafte Zuspitzung erfahren.

Auch dieses Problem soll nicht nach allen Seiten beleuchtet und es soll insbesondere nicht bezüglich der einzelnen Reibungen und Missverständnisse die Schuldfrage erwogen werden, sondern es soll nur einem ganz überraschenden, seit der Gründung der Republik Oesterreich niemals früher verkündeten Programm der österreichischen Politik Stellung genommen werden, nämlich zur „Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs“.

Damit meinen wir, wohlverstanden, keineswegs die Anerkennung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs als einer in einer augenblicklichen politischen Lage gegebenen Notwendigkeit.

In dieser Einschränkung war sie der früheren österreichischen Politik auch nicht fremd. Insbesondere der verstorbene Bundeskanzler Dr. Seipel hat zeitweise in diesem Sinne die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs vertreten.

Aber was wir heute erleben, ist etwas auf der ganzen Linie Verschiedenes.

Während Dr. Seipel kaum jemals eine Rede gehalten hat, in der er nicht als Unterthan das Provisorische dieser Lösung und den Ausblick auf eine andere Möglichkeit betonte, müssen wir heute ganz besonders von dem österreichischen Heeresminister die Verkündigung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs als Ideal vernehmen. Es geht ja damit die Verdächtigung aller derer, die an den Anschluss Oesterreichs an das Deutsche Reich, für den noch die Christlichsoziale Partei zu wiederholten Malen im Nationalrat gestimmt hat, festhalten, als Hochverräter einher. In einem Erlass des Heeresministeriums hat man es soweit gebracht, zu sagen, dass der Treueid dem Staate Oesterreich in seinen heutigen Grenzen gelte, d. h. also, wenn man sich an den Wortlaut hält, dass der Wunsch, in friedlicher Vereinbarung eine Revision der Grenzen zu erreichen, Hochverrat sei.

Wie belagenswert die Verwirrung fortschreitet, konnte man besonders überaus erkennen, dass der Bundeskanzler Dr. Dollfuss, dessen Vergangenheit doch durch sein Eintreten für den grossdeutschen Gedanken gekennzeichnet ist, und der wenige Tage zuvor bitter klagte, dass man das deutsche Nationalbewusstsein der Regierung bestreite, auf einer späteren Kundgebung sogar von einem österreichischen Nationalbewusstsein sprach, ganz im Gegensatz zu Dr. Seipel, der bekanntlich in der Sorbonne erklärte, es könne ein österreichisches Staatsgefühl, aber niemals ein österreichisches Nationalgefühl geben; so sprächen nicht nur die Grossdeutschen, sondern alle Oesterreicher.

Bei diesem Stand der Dinge ist es nun wohl an der Zeit, so leidenschaftslos, als es in einer solchen, vom Standpunkt des Na-

tionalgesinnten aus gesehen, katastrophalen Lage aus, mir möglich ist, dieses Ideal zu prüfen. — Nochmals betonen wir, dass sich die prüfende Kritik nur auf die Aufstellung des Ideals, nicht auf die Anerkennung einer augenblicklichen Notlage bezieht.

Wir könnten nun zunächst untersuchen, ob dann diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit überhaupt besteht. Wir könnten auf die Einschränkung unserer Souveränität durch den „Friedensvertrag“, auf das Verbot der Zollunion durch eine gewaltsame Auslegung des Genfer Protokolls, auf die Verlängerung unserer Bindungen in dieser verschärften Auslegung durch das Lausanner Protokoll verweisen.

Man braucht sich nur vergegenwärtigen, dass wir drei Völkerbundstatthalter hier sitzen haben, einen im Finanzministerium, einen bei der Nationalbank und einen bei den Bundesbahnen, um die Angst vor dem deutschen Statthalter in einem eigenförmlichen Licht erscheinen zu lassen; und dass es sich bei der Tätigkeit dieser Völkerbundstatthalter um keine Formalität handelt, hat man unlängst aus einer Mitteilung entnommen, in der ganz kühl und mit dünnen Worten mitgeteilt wurde, dass nach eingeholter Zustimmung des einen dieser Völkerbundstatthalter, des Herrn Rost von Tonningen, die Elektrifizierung der Tauernbahn angeordnet worden sei; wirklich eine eigenförmliche Art der Selbständigkeit und Unabhängigkeit, bei der wir nicht einmal über die Elektrifizierung einer Bahnstrecke frei verfügen können.

Aber wir wollen uns bei dem klaffenden Widerspruch zwischen der programmatischen Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs nicht länger aufhalten, wir wollen nur fragen, seit wann überhaupt ein Staat Oesterreich in seinen heutigen Grenzen besteht, welchem Attribute der Selbständigkeit und Unabhängigkeit zugeschrieben werden. Und da stossen wir auf das Jahr 1918. Soweit von einer Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs in seinen heutigen Grenzen gesprochen werden kann, verdanken wir sie der Niederlage im Weltkriege.

Das kann nicht ausdrücklich genug gegenüber der sogar in einer an Amerika gerichteten Botschaft des Bundeskanzlers enthaltenen Behauptung, Oesterreich besitze eine tausendjährige Selbständigkeit und Unabhängigkeit, betont werden. In dieser selben Botschaft ist in unlöslichem Widerspruch zu dieser Behauptung ganz richtig ausgeführt, dass Wien durch Jahrhunderte hindurch die Residenz der deutschen Kaiser gewesen ist. Das wäre doch ganz und gar unmöglich gewesen, wenn Oesterreich nicht zum Deutschen Reiche gehört, sondern selbständiger und unabhängiger Staat gewesen wäre. Wir wiederholen und bleiben dabei, dass das heutige Oesterreich bis zum Jahre 1918 niemals einen selbständigen und unabhängigen Staat gebildet hat, dass die österreichischen Länder entweder zum Deutschen Reich oder zur Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie oder zu beiden Gebilden zugleich gehört haben.

Was folgt aus dieser unbestreitbaren geschichtlichen Feststellung? Zunächst, dass derjenige, der die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs als Ideal verkündet, von der österreichischen Tradition nicht sprechen darf. Der Grossdeutsche, der Oesterreicher und Anhänger einer mitteleuropäischen Lösung, sie alle finden Stützen in der österreichischen Geschichte. Die Verschweigerung Oesterreichs aber, seine dauernde Selbständigkeit und Unabhängigkeit schlägt der ganzen österreichischen Tradition ins Gesicht! Niemals wäre Wien zum Bollwerk des Abendlandes gegen die Türken geworden, nicht einer seiner grossen Barockbauten wäre gebaut worden, wenn das heutige Oesterreich damals ein selbständiger Staat gewesen wäre; ferner, wenn die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs in seinen heutigen Grenzen unser Ideal ist, so müssten wir doch den Siegern für den Diktatfrieden aufrichtig dankbar sein. Es ist unverständlich, warum der österreichische Nationalrat, einschliesslich der Christlichsozialen gegen dieses Diktat protestiert hat.

Aber die Sache geht noch weiter: Wenn man sich die Mühe nimmt, nachzuforschen, wer das Ideal von der Selbständigkeit und Unabhängigkeit des heutigen Oesterreich zuerst aufgestellt hat, so stösst man auf die serbische Kriegspolitik. Soviel ich sehe, gebührt diese Priorität dem sicher sehr ehrenwerten Herrn Profitsch, Innenminister im Kabinett Nowakowitsch. Dieser hat gesagt, zwi-

## Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail.  
Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limera 288, ant. 28-A

Dann schaltet die Natur Ruhepausen ein. Nebel hemmt jede weitere Arbeit. Er quillt so dicht, dass die Ausguckposten kaum bis ans Deck sehen können.

Auf „U 46“ blickt Wichmann vom Ruder aus in das bleierne Grau. Sie scheinen in einem Wolkenmeer zu liegen. Die Stille ringsum ohne Licht ist erdrückend. Dazu diese fressende Kälte und unter ihnen diese gegen das Boot stossenden Eismassen.

Die Wachen wechseln stündlich. Das bedeutet diesmal sechs Stunden Schlaf. Wichmann sinkt nach der Ablösung totmüde auf seine Koje nieder.

Einen Tag hält der Nebel an. Alle sind benommen nach dem langen Schlaf. Die unmenschliche Kälte frisst sich durch das ganze Boot. Einzelne haben von oben erfrorrene Ohren und Finger mitgebracht.

Doch nichts kann sie hemmen.

Vor Alexandrowsk, an der Murmanküste vorm Eingang zum weissen Meer, räumen die Boote unter den Handelsschiffen auf.

Kapitänleutnant Buss von „U 48“ wagt eine kühne Tat. Er setzt auf den russischen Dampfer „Suchan“ ein Prisenskommando von sechs Mann unter Führung von Oberleutnant z. S. Hashagen mit dem Befehl, das Schiff mit seiner wertvollen Kriegsladung, darunter 100 000 Schrapnells, 500 000 Zünder sowie 400 000 Kilo Sprengstoff und eine Viertelmillion Kilo Blei nach Deutschland zu bringen.

Ende Oktober kehren alle drei Boote in ihren Heimathafen zurück.

„U 43“ versenkte 11 Dampfer.

„U 46“ insgesamt 18 300 Tonnen.

„U 48“ rund 12 000 Tonnen, und ausserdem brachte Hashagen die 6 800 Tonnen grosse Prise mit ihrer Ladung im Werte von mindestens 20 000 000 Mark ein.

Dieser Ausschnitt ist aus dem soeben bei J. F. Lehmann erschienenen Buch „U-Bootsmaschinist Fritz Hasten“ entnommen.

-o-

-o-

# EDEL-STAHL

Lager in Schnelldreh  
Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF  
Rua Ypiranga 63 - S. Paulo  
Tel. 4-0937 - Caixa Postal 1119

Import von Stahl, Eisen,  
Draht, Dynamobleihe,  
Tiefziehblech, Magnete.

Vertretung der Firmen DICK, Esslingen.

# Achtung!

Die Verwaltungsstelle der Ortsgruppe sowie die Schriftleitung und Verwaltung des „Deutscher Morgen“ befindet sich jetzt in der

Rua Conselheiro Nebias 35 (Ecke Rua dos Gusmões)  
Telephon 4-4660

Schöne und praktische  
**Geschenke**  
für Gross und Klein.



## ADLON

LIGAS CINTOS  
SUSPENSORIOS  
ELEGANCIA E QUALIDADE

# H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmässiger SCHNELLDAMPFERDIENST zwischen:

BRASILIEN EUROPA UND RIO DA PRATA.

## Monte Olivia

fährt am 9. Januar  
von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, VIGO UND HAMBURG

## Monte Sarmiento

fährt am 10. Januar  
von SANTOS nach S. FRANCISCO DO SUL, MONTEVIDEO und BUENOS AIRES  
und am 30. Januar von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, VIGO und HAMBURG

Die „Montes“ sind Einheitschiffe III. Klasse und verfügen über die modernsten und vorzüglichsten Einrichtungen in der III. Klasse Kammer und III. Klasse Wohndeck.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Olivia		9. Januar
Monte Sarmiento	10. Januar 84	30. Januar
Cap Arcona	26. Januar	2. Februar
Monte Pascoal	24. Januar	5. März
Vigo	19. Februar	8. März

Neue Fahrpreise für Reisen in der Kammerklasse der „MONTE“-Schiffe an der südamerikanischen Küste:  
Von Santos nach Rio de Janeiro . . . . . Rs. 55\$000  
Von Santos nach Rio Grande . . . . . Rs. 125\$000

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

## Theodor Wille & Cia. Ltda.

SANTOS:  
Rua do Commercio 47-51

RIO DE JANEIRO:  
Avenida Rio Branco 79-81

S. PAULO:  
Largo do Ouvidor Nr. 2

VICTORIA:  
Rua Jeronymo Montelro 11

## A Informadora

Rua Boa Vista 25 Telephone 2-8022 Predio Pirapitinguy  
Sala 317-22 Caixa Postal 2511

Handels- und Privatauskünfte, Einreiseerlaubnis, Naturalisationsfragen, Erledigung sämtlicher Angelegenheiten bei den Behörden in S. Paulo u. Rio. Rasche Erledigung! Diskretion!

# BANCO ALLEMÃO TRANSATLANTICO

ZENTRALE:

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin N. W. 7  
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:

São Paulo

Rua 15 de Novembro 38, Caixa 2822

Bahia Curityba Porto Alegre  
Rua Portugal 24 Rua M. Flor, Peixoto 31-41 R. Gen. Camara 238  
Caixa 152 Caixa „N“ Caixa 27

Rio de Janeiro Santos  
Rua da Alfanega 42-48 Rua 15 de Novembro 127  
Caixa 1386 Caixa 181

erner in ARGENTINIEN, CHILE, URUGUAY, PERU und SPANIEN

Telegramm-Adresse: BANCALEMAN

Werbet überall für eure Zeitung

## „Deutscher Morgen“!

Zahnarzt  
**Kurt Sellge**  
Rua Calo Prado 1  
São Paulo

## Deutsche Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen

Botica ao Veador d'Ouro  
CONRADO MELCHER & CIA.  
RUA SAO BENTO 23 - TEL. 2-1630

## Pension Baden Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63  
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten  
Tageweise u. f. längere Dauer  
Diarias: 9\$000-12\$000  
Monatlich: 200\$000-300\$000  
Familien: 450\$000

Deutsche Apotheke  
Ludwig Schwedes  
Rua Libero Badaró 45-B  
São Paulo - Tel. 2-4468

## Herrenhüte

ganz neues Sortiment erstklassiger Marke sowie Damenhüte, Stickerien und Zubehör.

Bei Bedarf bitte besuchen Sie das deutsche Geschäft von

W. Dammenhain  
Rua Santa Ephigenia Nr. 160

Deutsche Schuhmacherei  
  
Rua Santa Ephigenia Nr. 38-A

Empfehlte sich für alle Massarbeiten und Reparaturen. Garantie für solide u. saubere Arbeit.  
Heinrich Lutz

Pensão Rhenania  
Rua Conselheiro Chrispiano 25  
(Municipaltheater)

Vermiete freundlich möblierte Zimmer für 1 und 2 Personen. - Gebe gutes und reichliches Mittag- und Abendessen.  
Einzelessen 1\$70, 10 Vales 15\$00.

A. Schneider.

# BANCO GERMANICO

DA AMERICA DO SUL

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke R. Quitanda)  
São Paulo - Caixa Postal 2885

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro, Rua da Allandega 5  
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.,  
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:

DEUTSCHLAND, Hamburg  
ARGENTINIEN, Buenos Aires  
CHILE, Santiago, Valparaiso  
MEXICO, Mexico  
PARAGUAY, Asunción  
SPANIEN, Madrid

## Deutsche Schule Villa Marianna

### Neuanmeldungen

werden täglich im Sekretariat, Rua Eça da Queiroz 5, von 9-13 Uhr vorgenommen. - Gesuche um ev. Ermässigung des Schulgeldes nimmt in derselben Zeit der Direktor entgegen.

Für auswärtige Schüler kann gute Unterkunft nachgewiesen werden.

# Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO:  
Rua de São Bento 61  
Tel. 2-4134

SANTOS:  
Rua do Commercio 98  
Tel. Central 17

### Abteilungen für:

Import

Sämtliche Baumaterialien, Eisenwaren, Zement „2 Martellos“, nationaler Zement in Säcken, Stacheldraht „Bororó“, Nähmaschinen, Nationale, spanische und französische Weine, Madeira-, Port-, Mosel- und Rheinweine.

Brauereierzeugnisse

Generalagenten der Companhia Antarctica Paulista, S. Paulo  
Dieselmotoren „H. M. C.“, Lindes Eismaschinen, Reis-, Holzbearbeitungs- und andere Maschinen. Radios „Guarany“ und „Cacique“.

Technik

Öl und

Autozubehör

Agenten der Cities Service Export Oil Company, New York, Gasolin und Kerosen „Citex“, Schmieröle und Fette für Industrie und Automobile, Paraffin, Dieselöl. Agenten der CONTINENTAL Caoutchouc Comp. Gmbh., Hannover. Autoreifen und -schläuche. Bremsbelag „USASBESTOS“. Autobatterien „HELIAR“.

Flugverkehr

Schiffahrt

Versicherungen

Agenten des SYNDICATO CONDOR LTDA. Rio de Janeiro.

Agenten des NORDEUTSCHEN LLOYD, Bremen.

Agenten in São Paulo der The Sun Insurance Ltd., in Santos der London Assurance Co. Ltd.



# Bromberg & C<sup>IA</sup>

Maschinen und  
Stähle von KRUPP  
Öle der SUN OIL  
COMPANY, Philadelphia  
Fräser, Bohrer und Gewinde-  
schneidwerkzeuge v. R. STOCK.

Rua Florencio de Abreu 67

Berlin - Packungen und Dampf-  
maturen - Metall- und Holzsaigen Mar-  
ke „HUNDEKOPF“ - Leder- u. Gummi-  
treibriemen Marke „FISCH“ u. „BULLDOG“

São Paulo

CAIXA POSTAL 756

TELEFON 2-5178

Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben  
Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmir-  
gelpapier und -Leinen Marke „ALEGRIT“ u. „RUBY“  
Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“ und „COLONO“ -  
Aexte „COLLINS“ - Weinbergspitzen - Kleisenwaren,  
Werkzeuge jeder Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Arse-  
nik - Schweinfurter Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sa-  
nitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art  
Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ -  
Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenver-  
tigungsmaschinen Marke „SALVADOR“ - Ameisengift Marke „MINEIRA“ -  
Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Ele ktrisches  
Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörtelle für das graphische Gewerbe -  
Deutsches Setzmaterial von SCHELTER & GEISECKE - Maschinen im allgemeinen für  
gliches Gewerbe und jede Industrie - Schreibmaschinen und Rechenmaschinen

Werden Sie unser Mitglied!  
Mindestbeitrag 2\$000 monatlich  
Deutscher Hilfsverein São Paulo  
Gegründet 1863 - Mitglied des VDV  
Rua Conceição 12  
von 2 bis 5 Uhr

## Casa Ipanema Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben  
und Lacke, Pinsel, Bürsten, Öle, Fir-  
nis, Baumaterialien, Küchenzeuge und al-  
le Artikel für den Hausgebrauch

Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441

## PHARMACIA AURORA

DEUTSCHE APOTHEKE  
INHABER: CARLOS BAUER

Rua Sta. Efigenia 77

Telefon 4-0509

## SCHLAFKE Mercado Municipal

Rua D. Nr. 20-22  
Garantiert sauberste u. tägl. frische Er-  
zeugnisse der albekanntesten Wurstfabrik  
Frigorifico Santo Amaro. Ferner prima  
Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal  
tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab.  
fr. Bratwurst, Blumenauer, Brateneschmalz,  
div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc.  
Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u.  
Backpulver sowie Konserven aller Art.  
Sonnabends Sülze. - Telefon: 4-6738

## Hotel Aurora

Rua Aurora 82 - S. Paulo  
Telefon 4-5521 - Telegrammadr.  
ELREPA

Anerkannt ausgesprochen deutsches  
FAMILIENHOTEL

INTERNATIONALE KÜCHE

Aufmerksamste Bedienung

Um gütigen Zuspruch bietet  
KONRAD & CIA.

## Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE  
TURMALINE,  
AMEIHYSTE,  
TOPASE usw.  
In allen Preislagen  
Grosse Auswahl in Sammlungsstücken  
Nachschleifen  
von abgetragenen und beschädigten Steinen  
Fachmännische Beratung  
ob echt oder unecht nur in der

## Lapidação Paulistana

DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI  
Ricardo Kroeninger  
RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A  
5. Stock Tel. 4-1083



FABRICA METALLURGICA  
DE LUSTRES  
R. PELOTAS, 23 - S. PAULO

# Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

Bonbons  
Schokoladetafeln  
Marzipan  
Kakaopulver  
Schokoladepulver  
Sahnekaramellen  
Fruchtbonbons,  
Honigkuchen  
Drops

111  
Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo  
Thesouro) - RUA SÃO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado)  
AVENIDA SÃO JOÃO 81 (gegenüber der Post) - RUA BOA  
VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)

## Freier Mann auf eigener Scholle

Dieses dem Deutschen besonders erwünschte Ziel wird am leichtesten  
in unseren Ländereien erreicht, die nicht mit Unrecht den Namen führen

## Südamerikanisches Kalifornien

Die Grundbedingungen für Kolonisation in unserem Gebiet:  
Fruchtbarste Terra Roxa (rote Erde) mit Urwald, geeignet für alle  
Kulturen. - Gute Absatzmöglichkeiten durch eigene Eisenbahn und  
Autostrassen. - Keine Ameisen (Saúva). - Ebenes steinfreies Ge-  
lände. - Gesundes Klima (Malariafrei). - Garantierte Besitztittel.  
Kolonisatorische Massnahmen unsererseits

sind inzwischen so bekannt geworden, dass wir sie an dieser Stelle  
nicht näher umschreiben brauchen.

Die beste Garantie aber wird dem Landwirt durch die Grösse unserer  
Gesellschaft und ihres Kapitals geboten. Wir können uns nicht erlau-  
ben, schlechte Wege oder Kolonisten, die nicht vorwärts kommen, zu  
haben. Wir würden sonst von den riesigen Komplexen, die noch zur  
Verfügung stehen, kein Land mehr verkaufen können.

DESHALB war es möglich, dass der Sitz unserer Administration

LONDRINA  
sich in einem Jahr von 3 auf ca. 400 Häuser entwickeln konnte.

DESHALB kann sich unsere Kolonie

HEIMTAL  
mit einer deutschen Schule einas so schnellen Aufblühens erfreuen.

DESHALB entwickelt sich

NEU-DANZIG  
hereits zu einem Stadtplatz.

DESHALB wählte die Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Ueber-  
see, Berlin, das Gelände für ihre Kolonie

ROLAND  
bei uns. In dieser Kolonie herrscht ein gutes Mischverhältnis zwi-  
schen Altkolonisten und Neudeutschen. Die Einrichtung von Schulen  
und Kirchen, Beschaffung von Pflanzmaterial, Regelung des Absatzes  
sind die vornehmsten Ziele der erfahrenen Leitung dieser Kolonie.

LANDPREISE: von 400\$000 aufwärts per Alqueire.

Nähere Auskünfte und Prospekte durch: Cia. de Terras Nortedo Paraná  
Rua 3 de Dezembro 48, 5. Stock - Caixa postal 2771 - São Paulo

## Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration.  
Superfeine, streichfertige Ölfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen.  
Schablonen und Vorlagen nach Entwerfen erster Künstler.

Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

# Vigor- Milch

DIE beste Milch in  
São Paulo

S. A. Fabrica de Productos  
Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178  
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163



Biere  
Guaraná  
Mineralwasser  
Liköre?

Einzig und allein von der

# ANTARCTICA



**+**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen um 3 Uhr unser liebes Töchterlein und Enkelin

**Cecilie Brepohl**

im Alter von 362 Tagen, infolge Masern zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Wir sprechen mit Hiob: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt« und bitten um stille Teilnahme.

Ponta Grossa und Lapa, den 28. Dezember 1933.

Theophil Brepohl.  
Irene Brepohl, geb. Glück.  
Fried. Wilh. Brepohl, Pfarrer.  
Julie Brepohl, geb. Hofmann.  
Heinrich Glück-Lapa.  
Elsa Glück, geb. Schmidt, Lapa.

Gott ist die Liebe!

**Deutsche Zahnpraxis**  
Erwin Schmued

Largo Sta. Ephigenia 12, sob.  
Sprechstunde: 8-11,30, 12-6 Uhr

**CONFETARIA VIENNA**

empfiehlt ihre altbekannten  
Spezialitäten in  
Backwaren, Speiseeis etc.

Av. Brig. Luiz Antonio 38.  
Tel.: 2-4854. S. PAULO.

**Deutsches Lebensmittelgeschäft**  
Villa Marianna  
RUA DOM. DE MORAES 204 - A

**Casa Ideal**

Neu eröffnet - Aufmerks. Bedienung.

Täglich frisch: ff. Aufschnitt, Wurstwaren, Butter, Eier, div. Konserven, Honig, Hefe, Heringe, Sauerkraut, div. Gebäck, Schokolade etc., preiswerte Weine, Liköre, gepfl. Biere sowie alle Waren des bürgerlichen Hauses. - **Erstkl. Speiseeis.** Lieferung pro Liter ins Haus, in präparierten Spezial-Behältern. Bestellungen werden sofort erledigt. Telefonanruf genügt: 7-4102.

**Nr. 16-A**  
Rua Anhangabahú 83

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, diversen Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004-Elsa Siefer

**Wie bei Muttern**  
essen und wohnen Sie  
BILLIG GUT SAUBER

**Hotel „Zum Hirschen“**

RUA VICTORIA 46 - SAO PAULO  
Telefon: 4-4561  
Verkehrskolok der NSDAP im Zentrum  
Inhaber: Pg. Emil Ruszig

**Casa Allema**

Unser Spezialangebot in

**Herren-Hemden**

zu  
22\$500, 23\$500

Erstklassiger Stoff,  
garantierte Farben,  
moderner Schnitt.

Vollkommene  
Verarbeitung.



Eine Spezialität unserer Herrenwäscheabteilung  
ist erstklassige Massanfertigung.

Rua Direita 16-18      Schädlich, Obert & Cia.

---

Dieselmotoren für Rohölbetrieb . . . . .	„OTTO“
Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum und nationalen Alkohol . . . . .	„OTTO“
Maschinen für Sägereien und Tischler . . . . .	„OTTO“
Werkzeugmaschinen aller Art . . . . .	„OTTO“
Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, Kühlschränke für Schlächtereien, Milchhandlungen, Restaurants etc. . . . .	„OTTO“
Komplette Anlagen für Dampfwaschereien, Dampfküchen, Milch- und Butterwirtschaft . . . . .	„OTTO“

VERLANGEN SIE OFFERTEN BEI:  
**Sociedade de Motores DEUTZ OTTO LEGITIMO LTDA.**  
RUA FLORENCIO DE ABREU 134 - Tel. 4-2346 - SAO PAULO

GRANDES OFFICINAS DE **DOUDA BRANCA**

**No Cysne**

RUA S. EPHIGENIA-69 e 71 - TELEPH. 4-4446 - S. PAULO

**Damen- und Kinder-Wäsche**  
in Weiss und farbig  
Grosse Auswahl - Moderne Modelle :

Erlesenes Sortiment  
in Seidenwäsche

**Bettgarnituren, reich gestickt**  
Weiss 35\$000 - 48\$000, farbig 38\$000 - 58\$000

Peignoirs, Tisch- und Bettwäsche für jeden Geschmack

**SÃO PAULO**  
Rua Santa Ephigenia 69.

**SANTOS**  
Rua João Pessoa 50.

schen Serbien und Oesterreich werde Freundschaft herrschen, bis Oesterreich in eine östliche Schweiz verwandelt ist. Diese Feststellung ist geradezu erschütternd. Hier sehen wir, dass die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs nicht nur das Ergebnis des Weltkrieges, sondern geradezu ein Kriegsziel unserer Feinde war. Es ist wohl der höchste Triumph für sie, der sich denken lässt, wenn wir dieses Kriegsziel heute als unser Ideal erklären. Dann verliert eigentlich der Krieg auf unserer Seite jeden sittlichen Sinn, dann verlieren die Blutopfer ihren geschichtlichen Wert, dann ist auch diese vielumstrittene Kriegsschuldfrage eindeutig gelöst, denn dann haben die Deutschösterreicher einen Weltkrieg heraufbeschworen und vier Jahre gekämpft, um die Verwirklichung ihres eigen-

nen Ideals zu verhindern. Dann müssten wir eigentlich bekennen, dass die Mörder von Sarajewo Vorkämpfer unserer politischen Ideale waren, da sie das stärkste Hindernis für die Entstehung eines selbständigen und unabhängigen Oesterreich hinwegräumten.

Doch genug! Es fällt mir nicht ein, zu meinen, dass die Verkünder der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs die Folgerungen ziehen wollen. Sie würden hier in ihrer unerbittlichen Logik nur aufzeigen, um bei den Verkündern dieses ganz neuartigen politischen Ideals das Verständnis dafür zu wecken, dass man in glühender Liebe zu Oesterreich und seiner grossen Geschichte stehen und trotzdem, ja gerade deshalb, das Ideal eines selbständigen und unabhängigen Oesterreich ablehnen muss.

slawische Rasse. Sprache und Rasse haben gegenseitige, nicht leicht aufzudeckende Beziehungen, aber Sprachgrenzen sind niemals Rassegrenzen und Rassengrenzen niemals Sprachgrenzen. (Ich habe erfahren, dass man bei Belehrungen über Rassenfragen diesen Satz nicht genug betonen und wiederholen kann.) Rasse und Volkstum decken sich nicht. Gerade so steht es mit der noch oberflächlicheren Verwechslung von Rasse und Staatszugehörigkeit. Es gibt keine italienische, spanische, griechische oder englische Rasse. All diese Dinge: Sprache, Staatsangehörigkeit, Glaubensbekenntnis, volkstümliche Sitten und Zustände haben mit Rassen nichts zu tun.

Um es in Kürze zu sagen: Staatsangehörigkeit ist rechtlicher Begriff, Volkstum ein geschichtlich-sittentümlicher Begriff, Rasse ist ein Begriff der Naturwissenschaft, auf den Menschen angewandt: ein Begriff der beschreibenden Menschenkunde. Die Rassenforschung hat es zu allererst mit der leiblichen Beschaffenheit des Menschen oder einzelner Menschengruppen zu tun. Das Volkstum umschliesst meist Menschen der gleichen Sprache und Gesittung, der Staat eines gleichen abgegrenzten Machtgebiets, die Rasse Menschen mit den gleichen seelischen und leiblichen Anlagen.

**Die Verwechslung von Rasse und Sprache**

Ein Abschnitt aus Prof. Günthers berühmtesten Buch „Rassenkunde des deutschen Volkes“, von dem der Siegeslauf des Rassegedankens in Deutschland ausgegangen ist.

Fast alle bekannteren Karten, welche die „Menschenrassen der Erde“ darstellen wollen, fassen nicht rassisch zusammengehörige, sondern sprachlich zusammengehörige Gruppen zusammen, so z. B. die „Indogermanen“, die „Hamiten“, die „uralaltaischen Völker“ usw., um nur die europäischen Verhältnisse zu betrachten: man spricht von germanischer, romanischer und slawischer Rasse und vermag es sich dann nicht zu erklären, wenn man z. B. einen Bewohner der Normandie, also einen Franzosen, einen „Romanen“, sieht, der wie ein Germane aussieht; gross, blond, blauäugig; vermag es sich nicht zu erklären, wenn man einen ebenso grossen, blonden, blauäugigen Russen oder gar Finnen sieht, da ja doch die Russen angeblich einer finnisch-ugrischen Rasse angehören. Oder umgekehrt: Unter einem Vertreter der slawischen Rasse versteht der durchschnittliche Deutsche

einen mittelgrossen Menschen mit breitem Gesicht, in dem die Backenknochen auffallen. Die Verlegenheit wird aber gross, wenn sich bei näherem Zusehen die Tatsache herausstellt, dass solche Menschen mit slawischen Zügen in Deutschland gar nicht selten sind und nicht nur im deutschen Osten, wo deutsche Sprache und slawische Sprachen aneinander grenzen. „Romanen“ - das sind in der allgemeinen Vorstellung dunkelhaarige, dunkeläugige, leidenschaftliche Menschen: sie finden sich aber unter den Deutschen auch. Auch könnte man Italiener, Spanier, Franzosen, Rumänen, also lauter „Romanen“ zusammenstellen, die aussehen wie die „alten Deutschen“, gross, blond, blauäugig. Aber auch unter den Finnen finden sich genug Menschen, die „germanisch“ aussehen und schliesslich könnte man noch Blonde und Blauäugige unter den Bibern, insbesondere den Kabylen in Nordafrika finden, die hamitische Sprachen sprechen, wie gewisse dunklere Ostafrikaner. Die Verwechslung von sprachlicher Zugehörigkeit und Rassenzugehörigkeit führt also irr. Es gibt germanische, romanische und slawische Sprachen, aber keine germanische, romanische oder

**S. O. São Paulo**

Dank der unermüden Arbeit unseres SO-Sturmführers W. König ist die Saalorganisation nicht nur ein infolge ihrer Arbeit besonders sichtbarer und auffallender Teil der Ortsgruppe geworden, sondern durch ihre straffe Disziplin und Kameradschaft auch ein fester Träger nationalsozialistischen Gedankengutes. Unser Sturmführer hat es aber nicht nur verstanden, eine straffe Formation aufzustellen und durchzubilden, es ist ihm in besonderem Masse auch gelungen, die Herzen aller seiner SO-Leute zu gewinnen. Das zeigte auch der Dienstag-Abend, der die SO zu kameradschaftlichem Beisammensein führte, um in engerem Kreise gemeinsam mit den Amtswort Stabsaltern der OG und einigen Blockwarts den SO-Führer abzufeiern, der mit der Monte Olivia für einige Monate in die alte Heimat fährt. Der Abend verlief in prächtigster kameradschaftlicher Freundschaft und Harmonie und bewies damit die feste Zusammengeschlossenheit und Einheit der SO-Scharen. Alte Soldaten- und Landsknechtlieder liessen die Stimmung sich steigern. Schlichte, herzlich gesprochene Worte erneuerten das Gelöbnis, in der begonnenen Arbeit fortzufahren nach bestem Wissen und Können in Treue zu Führer und Reich. Ein dreifaches donnerndes Sieg-Heil auf den SO-Führer liessen die Fenster erklingen, liessen den Willen durchklingen,

in Opferbereitschaft Höchstes zu leisten, allezeit bereit zu Tat und Pflicht. F. L.

**Schulverein Gopouva-Villa Galvão.**

Trotz sintflutartigen Regens fanden sich Kinder, Mitglieder und Freunde unserer Schule ein, um in vereintem Kreise - erst kürzlich haben sich Schul- und Turnverein Villa Galvão zusammengeschlossen - die letzten Stunden des alten Jahres zu verleben. Nach gemeinsamem Gesang des „O Tannenbaum“ sahen wir ein Krippenspiel, bei dem man merkte, dass die bewährte Leitung es verstanden hatte, die darstellenden Kinder mit Leib und Seele zu fesseln. Da der Weihnachtsmann noch auf sich warten liess, erfreute uns eine Schar der Paulistaner Deutschen Jungenschaft, die trotz Schilamm und Regen den Weg zu uns gefunden hatte, mit frischen, kernigen Liedern, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. Bei der folgenden Bescherung konnte infolge liebenswürdiger Zuwendungen verschiedener deutscher Firmen allen Kindern viel Freude bereitet werden. Die Stimmung war derart gehoben, dass sogar die Tombola ausverkauft wurde, und alle strahlenden Auges ins neue Jahr eintraten. Alle, die zum Gelingen dieser vereinigten Weihnachts- und Neujahrsfeier beitrugen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

  
**Aus der Bewegung**  
**1934**

Wir treten mit dieser Nummer in den dritten Jahrgang unseres Daseins. Viel Feind, viel Ehr! — so war es damals und so ist es heute noch, nur hat die Zahl unserer Freunde im letzten Jahr erheblich zugenommen.

Wir wünschen allen unseren Freunden zum neuen Jahr Gesundheit und das grosse Los und bitten, immer zu bedenken, dass unsere Mitarbeiter ehrenamtlich tätig sind und keiner aus Langeweile. Dank wollen sie dafür nicht, nur ein bisschen Verständnis wenn es mal „nicht allen recht“ gemacht ist.

Wer das einsieht, der zeigt sich am besten erkenntlich durch Abonnenten-Werbung.

#### STABSWALTERBESPRECHUNG

Dienstag den 9. Januar, abends 8,30 Uhr, im Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 35 (Ecke Rua dos Gusmões und Barão de Limeira).

#### Bezirksversammlungen

Der Besuch der Bezirksabende ist gleich dem der Mitgliederversammlung Pflicht. Der OGL.

#### ZELLE VILLA MARIANNA

Nächste Zellen-Pflichtversammlung am Montag den 15. Januar, abends 8,30 Uhr, — ausnahmsweise im Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 35.

#### BEZIRK SANT'ANNA

Sonntag den 14. Januar 2 Uhr nachmittags Bezirksversammlung und Kameradschaftstreffen bei Pg. Koch, Tremembé, Rua Bias 25.

#### „Monte Olivia“-Abfahrt am 9. Januar von Santos

Pgg., die zur Abreise von Pg. König nach Santos an Bord der „Monte Olivia“ gehen wollen, können Erlaubnisscheine uzm Bordbesuch bei Theodor Wille & Cia., São Paulo, bei Herrn Borchardt, bis Sonnabend den 6. Januar, vormittags 11,30 Uhr, bestellen. Der Preis eines Borderlaubnisscheins beträgt 5\$200. Die „Monte Olivia“ wird wahrscheinlich gegen 9,30 Uhr vormittags einlaufen und gegen 6 Uhr abends auslaufen.

#### Ein amerikanischer Gelehrter erlebt den Tag der deutschen Revolution in München

APK — Der deutschamerikanische Gelehrte Professor Dr. C. Schleusing, Präsident des Weltbundes für Kulturförderung und Lebensreform, dessen Artikel in Nr. 285, Seite 3, des Völkischen Beobachters berechtigtes Aufsehen und Widerhall im In- und Ausland gefunden hat, erlebte den Gedenktag der deutschen Revolution in München.

Wir geben nachstehend unsern Lesern ein Gespräch auszugsweise wieder, welches dieser hervorragende Mann im sonnigen Heim der World Federation of Promoters of Culture in München mit Vertretern der Auslandspressen führte.

Zunächst schilderte Professor Schleusing den gewaltigen Eindruck dieser ausserordentlichen nationalen Feier. Dann kam er auf den Führer selbst zu sprechen, zu dem er sich durch eine, bei jeder Begegnung sich erneuernde, von Bewunderung getragene Sympathie hingezogen fühlt. Unte randem sagte Professor Schleusing: Die Cäsaren früherer Zeiten gewannen das Volk durch Prunk. Dieser Führer erzielt eine ungleich tiefere Wirkung durch seine Schlichtheit und Einfachheit. Jene Selbstherrscher wirkten nur rein äusserlich, auf Auge und Sinne; dieser rührend selbstlose Führer des Volkes ergreift Herz und Verstand. Die Rede Hitlers an der Feldherrnhalle, dem Denkmal der für die deutsche Erhebung Gefal-

lenen, konnte nur eine Gewissheit auslösen: dass dieser Führer nicht nur mit allen Fasern seiner starken Persönlichkeit die deutsche Einigung ersieht, sondern auch den Frieden will.

Prof. Schleusing sagte weiter: Was ich ausspreche, ist nicht meine Ueberzeugung allein. Ich hatte die Gelegenheit, mit bedeutenden Angehörigen fremder Nationen zu sprechen und ich erlebte die freudige Genugtuung, dass sie mir unumschränkt bestimmten.

Wer den Mann selbst gehört hat, wer, wie ich, ihn von Angesicht gesehen, weiss: aus ihm spricht kein Falsch, keine Heuchelei, sondern lautere Wahrhaftigkeit.

Der von Hitler immer wieder bekundete Friedenswille entspringt einem Herzen voll Ehrenhaftigkeit und Vaterlandsliebe. Er will dem deutschen Volk helfen, er will ihm Brot geben, er will Industrie und Handel, Wissenschaft und Kunst fördern. Er will Deutschland aus unverdienter Erniedrigung wieder erheben auf den ihm zukommenden Platz unter den Völkern der Erde.

Aber nicht durch Krieg und Gewalt, sondern durch Einigkeit im Innern und Frieden mit der Aussenwelt. Nie machen Völker selbst den Krieg. Meist sind es irreleitende Machthaber, die zum Erreichen selbstsüchtiger Ziele unsägliches Unglück heraufbeschwören über Millionen von Menschen. Hätte jede Nation einen Führer mit der Einstellung Adolf Hitlers — dann wäre nach dem Bibelwort Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

#### Vom Büchertisch

##### Lehrer-Kalender 1934

Wie uns der bekannte Schulbuchverlag Rotermund & Co., São Leopoldo (Rio Grande do Sul), mitteilt, wird er auch für das kommende Jahr seinen Lehrer-Kalender allen jenen Lehrern an deutschen Schulen in Brasilien kostenfrei zusenden, die den Empfang der letzten Ausgabe bestätigt haben. Da die Herstellung des Kalenders innerlich allerhand Kosten verursacht, wird der Verlag diese „Lieferungsbedingung“ rigoros durchführen, zumal er den Kalender auch niemand aufdrängen will.

Verbesserungen und Ergänzungen zum Lehrer-Kalender, der nunmehr im zehnten Jahrgang erscheint und sich als Merk- und Taschenbuch hinreichend bewährt hat, wolle man dem Verlag chestens zukommen lassen. Besonders die Lehrer- und Schulorganisationen werden gebeten, ihre amtlichen Daten baldmöglichst einzusenden.

##### Rudolf Hess, der Stellvertreter des Führers

Verlag „Zeitgeschichte m. b. H.“, Berlin (32 Seiten, RM 0,80). — 1921 gewinnt der damals 27jährige Münchener Student Rudolf Hess den ersten Preis für die Beantwortung der von einem in Spanien ansässigen Auslandsdeutschen gestellten schicksalsbängen Frage: „Wie wird der Mann beschaffen sein, der Deutschland wieder zur Höhe führt?“ Hess schildert in seiner in diesem Buch abgedruckten Antwort den Führer Adolf Hitler, ohne ihn zu nennen, diesen Führer, den er 1920 in München zuerst hörte und dem er sich in unbeirrbarer Treue, geboren aus dem Geist der Frontkameradschaft, anschloss — durch alle Fährnisse und Anfeindungen, durch Festungshaft und den schweren Kampf gegen die Verführer des deutschen Volkes hindurch bis in die Tage der Machtergreifung. Wenn man dies Buch gelesen hat, begreift man, dass der Führer seine Stellvertretung in die Hände dieses selbstlos hinter seine ungeheure Arbeit zurücktretenden Mannes legte, der nur einen Wunsch und Lebensinhalt kennt, sich dieses Vertrauens wert zu zeigen. Für die Auslandsdeutschen ist dies ebenso preiswerte wie unentbehrliche Buch über den Auslandsdeutschen Rudolf Hess umso wichtiger, als die Auslandsabteilung der Reichsleitung der NSDAP in Hamburg dem Stellvertreter des Führers direkt unterstellt ist.



### Wartburghaus

Eingang Rua Bar. de Limeira 196 und Rua Conselheiro Nebias 35  
Bonds 31, 33, 35 und 7

Fernsprecher 4=4660

Die Bewirtschaftung des neuen **Wartburghauses** (Rua dos Gusmões, Ecke Barão de Limeira 196 und Rua Conselheiro Nebias 35) im Sinne eines guten deutschen Hauses hat begonnen und bietet täglichen billigen bürgerlichen **Mittagsisch** und Speise nach Wahl von 11 bis 1 Uhr. — Nachmittags Kaffee und Kuchen, abends Speisen nach Wahl, belegte Brote, Getränke aller Art. Den ganzen Tag angenehmer Aufenthalt im Lesezimmer und in der Bücherei.

Das Wartburghaus ist eine deutsche Gemeinschaftseinrichtung und deshalb allen Deutschen zugänglich.

**Achtung! Unsere geehrten Bezieher werden gebeten, das mit Ende Dezember abgelaufene Bezugsrecht umgehend zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt!**

## AÇOS ROECHLING



Marca Registrada

AÇOS PARA TODOS OS FINS FERRAMENTAS DE QUALIDADE

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

Secção de Tempera

Instalação moderna á disposição freguezia



Marca Registrada

FILIAES E DEPOSITOS NO BRASIL:

### São Paulo

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua Florencio de Abreu, 65

Telephone 2-3441 Caixa postal 3928

End. Telegr.: „Roechling“.

### Rio de Janeiro

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua São Pedro, 140

Telephone 3-5732 Caixa postal 1717

End. Telegr.: „Roechling“.

REPRESENTAÇÕES:

Porto Alegre

com deposito

Bello Horizonte

com deposito

Bahia

Fortaleza

Belém

## FURTHREINRICHTUNG

bevorzugen Sie stets unsere bewährten Qualitäten.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Stores, Dekorationsstoffe, Etamines, Voiles, Tischdecken.

Neuheiten in bunten Indanthren-Kaffee- und Gartendecken.

## CASA LEMCKE

S. Paulo, Rua Lib. Badaró 36 - Santos, Rua do Comercio 13

### Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parque Anhangabahú 28 - São Paulo

Beste Auswahl in

### Deutschen Büchern u. Zeitschriften

Stets vorrätig: Illustrierter Beobachter - Völkischer Beobachter - Nationalsozialistische Monatshefte usw.



Die

## Companhia Cervejaria

# Brahma

empfehl ihre unübertrefflichen Produkte:

Brahma-Chopp Pilsener und Münchener

Brahma-Rainha Pilsener Typ

Brahma-Pilsener Pilsener Typ

Brahma-Bock Münchener Art

Guaraná-Brahma

Soda Limonada Especial

Agua Tónica de Quinino Aperitif

Sport-Soda (Sodawasser)

Agua Crystal hervorragendes Tafelwasser

Fabriken in:

Rio de Janeiro - São Paulo - Santos

Repräs. und Vertreter an allen grösseren Plätzen Brasiliens